Ueber

die Geſchichte

der

Erfindung der Buchdruckerkunſt.

Bey Gelegenheit
einiger neuern darüber geäußerten beſondern Meynungen.

Nebſt

der vorläufigen Anzeige des Inhaltes
ſeiner
Geſchichte
der Erfindung der Buchdruckerkunſt.

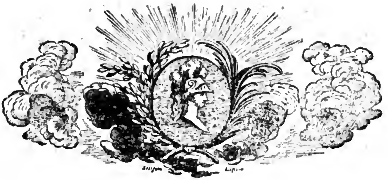
Von

Johann Gottlob Imman. Breitkopf.

Leipzig,
gedruckt bey J. G. J. Breitkopf, 1779.

Digitized by Google

Digitized by Google



Ueber die
Erfindungsgeſchichte der Buchdruckerkunſt.

Eine ſo lange Dunkelheit, als in der Geſchichte der Erfindung der Buchdruckerey ein paar Jahrhunderte hindurch herrſchte, hatte den Schriftſtellern Gelegenheit gegeben, ſolche mit ſo vielen Meynungen zu verunſtalten, daß es deſto ſchwerer wurde, das Wahre darunter zu erkennen. Patriotiſmus, Liebe zu ſeinem Geſchlechte, Weltkenntniß, Beleſenheit, Aehnlichkeiten, Mißverſtand, Widerſprechungsgeiſt, Uebereilung, Fehler im Auslegen, Nachläßigkeit der Verfahren, Verheerungen ſchufen, nach verſchiedenen Abſichten und Urſachen, dieſer Kunſt bald ein anderes Vaterland, bald einen andern Erfinder, bald ein anderes Alter, als Zeit und Gelegenheit ihr wirklich gegeben hatten. Wenn nach langem Streiten die Streiter ſich endlich bis auf drey vermindert hatten; wenn nach vielfältigem Ausputzen der einen, Forſchen der andern, und Zufällen der dritten Parthey ſich endlich Straßburg und Mainz vereinigten, und von allen Anſprechern nur noch Harlem und Mainz, Koſter und Guttenberg übrig blieben, die ihr Recht zu behaupten ſuchten: ſo hätte man glauben ſollen, daß neue Meynungen hiebey weder ſtatt haben, noch möglich ſeyn würden. Gleichwohl hat man in unſern Tagen, wo die Geſchichte dieſer Kunſt ſo vieles Licht gewonnen hat, ſowohl Deutſchland und Guttenbergen an Italien, und Mainz an Bamberg neue Gegner geſchaffen, als auch Harlem und ihrem Koſter einen Antwerper entgegengeſtellt, der hundert Jahre älter als jener iſt.

Da ich mich zeither mit der Geſchichte von der Erfindung der Buchdruckerey beſchäftige, und in ſolcher die Widerlegung dieſer neuen Einfälle zu weitläuftig für eine Einſchaltung ſeyn würde; ſo nehme ich daher Gelegenheit, dieſes beſonders zu thun, um mich in jenem Werke, das der Erſcheinung nahe iſt, darauf beziehen zu können, und zugleich eine vorläufige Anzeige von dem zu geben, was man in dieſer Geſchichte der Erfindung der Buchdruckerey zu erwarten haben dürfte.

Dieſe drey neuen Meynungen von dem Orte der Erfindung, und der Perſon des Erfinders, ſind vom Dominico Manni zu Florenz im Jahre 1761 in einem Werke, das von den erſten zu Florenz gedruckten Büchern handelt; von Joſeph Vernazza 1778 zu Cagliari, in einer Abhandlung über die Druckerey in den Staaten des Königs von Sardinien, und von Jean des Roches in einer Vorleſung bey der Verſammlung der Akademie der Wiſſenſchaften zu Brüſſel im Jahre 1777, bekannt gemacht worden. Ueber alle drey werde ich meine Gedanken vortragen, und theils die Vermuthungen angeben, wie die Urheber derſelben auf dieſe Meynungen geleitet worden ſind, theils den Ungrund davon zu zeigen mich bemühen.

I. Die

Digitized by Google

I.

Die erſte neue Meynung von dem Urheber der Buchdruckerey findet man in dem Werke della prima promulgazione de' libri in Firenze, lezione iſtorica di *Domìnico Manni etc.* a) welches zu Florenz, aus der Druckerey des Pietro Gaetano Viviani, 1761 in 4to herauskam. Manni will behaupten, daß Johann Fuſt kaum zu Mainz die Buchdruckerkunſt erfunden gehabt, als ein Goldſchmidt zu Florenz, Namens Bernard Cennini, ebenfalls auf die Gedanken gekommen ſey, Buchſtaben erhaben auf Stahl zu ſchneiden, um damit Schrift, nach Art der Siegel bey den alten Römern, zu drucken. Dieſer Bernard ſey 1412 gebohren, und habe ſeinem Sohne Dominico das Geheimniß, Stempel auf Stahl zu ſchneiden und Buchſtaben daraus zu machen, mitgetheilt. Durch dieſe Erfindung habe man 1471 das Leben der Katharine von Siena, und 1472 den *Virgilium* mit dem Commentar des Servius herausgegeben.

Allein man gönnte auch in Italien nicht einmal dem Verfaſſer dieſes Werkes ſeinen Einfall zur Ehre von Florenz in ſo ſpäten Zeiten, ſondern wollte es den alten Bewohnern des Landes lieber gönnen. Die Verfaſſer des Florentiniſchen gelehrten Journals rückten bey der Bekanntmachung dieſes Werkes ein Schreiben des D. Ludov. Coltellini zu Cortone, an einen ſeiner Freunde, vom 15ten Julius im Jahre 1761 ein, in welchem er Nachricht von einem gebrannten Steine aus dem Alterthume giebt, der ſich in dem Beſitze des Malteſer-Ritters Jovan. Sernini Cucciati befand, und auf dem eine Aufſchrift in Etruſciſcher Sprache ſteht, die nicht nach der gewöhnlichen Art dieſer Monumente, ſondern durch Formen von einzelnen Buchſtaben hervorgebracht iſt. Ein jeder Buchſtabe ſchiene mit einer eignen Forme gemacht zu ſeyn, weil man immer eben denſelben Buchſtaben mit ſeinem unterſcheidenden Merkmale wieder fände, welches nicht ſeyn könnte, wenn man nicht dazu immer denſelben einzigen Buchſtaben gebraucht hätte. Der Verfaſſer des Schreibens meynt daher, daß dieß nothwendig einigermaßen den Ruhm Johann Fuſts verringern müßte, da die Kunſt, mit Buchſtaben zu drucken, ſchon den alten Etruriern bekannt geweſen ſey.

Wenn man auch dieſe Art, Buchſtaben und Figuren auf weiche Maſſen zu drukken, welche man hernach an der Sonne trocknete, oder im Feuer hart machte, für Vorläufer der Druckerey annehmen wollte: ſo irrte gleichwohl Coltellini, wenn er

 ſich

a) Ich gebe dieſen Auszug, in Ermangelung des Italiäniſchen Werkes ſelbſt, aus dem Journal des Sçavans im Junius 1762 p. 124. ſeq.

ſich einbildete, daß die Etrurier davon Erfinder wären. Dieſer Gebrauch war älter, und ſchon den Egyptiern bekannt; und Niebuhr hat bey ſeiner Reiſe durch Egypten auf dieſe Art bedruckte Scherben gefunden [b]), welches Kunſtwerk unſtreitig in einem Lande, wo der erſte Sitz der Künſte geweſen war, ein größeres Alterthum vermuthen läßt, als es der Etruſciſche Ziegelſtein beweiſen will, wohin die Künſte erſt durch einen Umweg gekommen ſind.

Wenn dieß den Weg zu unſerer Druckerey hätte bahnen ſollen, ſo müßten es ſchon die lange vorher bey den morgenländiſchen Völkern im Gebrauch geweſenen Siegelringe gethan haben, welche ſogar mit ſtarker Dinte, alſo mit einer Art von Farbe, aufgedruckt wurden [c]). Die Druckerey rückte aber in den nachfolgenden Zeiten in eine nähere Verwandtſchaft mit einem ihrer wirklichen Vorläuſer, den Stampillen; und derſelben Aehnlichkeit in Nachahmung der Handſchrift und des Drucks auf Pergament und Papier, mit den Werken und der Ausübung der Buchdruckerey, giebt Anweiſung, den Weg auszukundſchaften, den die Erfindung genommen hat, dieſe Kunſt nach und nach hervorzubringen. Herr Coltellini hätte alſo billig einen Unterſchied zwiſchen dem einfachen Ausdrucke von Figuren auf Thon, deſſen Bearbeitern es einerley ſeyn konnte, ob ſie die Figur eines Thieres oder eines Buchſtabens eindruckten, und dem vervielfältigenden Abdruck einer ganzen zuſammengeſetzten Schrift durch die Hand des Buchdruckers machen ſollen, ehe er Fuſten etwas von ſeinem erlangten Ruhme zu nehmen ſich belieben laſſen.

Manni begeht ſeiner Seits einen andern Irrthum. Wenn Cennini erſt 1471 oder 1472 durch ſeine Erfindung das erſte Buch zu Florenz herausgegeben hat, ſo konnte er drey und zwanzig Jahre nach Fuſten nicht Erfinder, aber wohl Nachahmer einer neuen Kunſt ſeyn. Cennini war ein Goldſchmidt; und dieſe Art Künſtler haben, wegen ihrer Verwandtſchaft in den mechaniſchen Stücken der Grundlage der Buchdruckerey, in den erſten Jahren der Kunſt ſehr viel zu ihrer ſo geſchwinden Ausbreitung beygetragen. In Metall graben, Metall durch Punzen treiben, Figuren abformen und gießen, war längſt die eigene Beſchäftigung der Goldſchmiede, und trieb manchen an, Theil an der neuen Erfindung zu nehmen, da ſie ſo nahe an ihre ſchon gewohnten Arbeiten gränzte. Wenn er alſo ſeinen Söhnen Anweiſung zu Verfertigung der ſtählernen Stempel und zum Guß der Buchſtaben gab: ſo gab er ihnen Anweiſung zu ſeiner eigenen Kunſt, und zugleich die Anwendung dieſer Kunſt auf

b) C. Niebuhr, im 1ſten Theile ſeiner Reiſe, S. 68.

c) Dieß thun die morgenländiſchen Völker noch heutiges Tages, wie man aus den Nachrichten des Olearius, Pocock, Lüdecke und anderer ſehen kann.

Digitized by Google

auf die neu erfundene Buchdruckerey. Bernard und ſeine Söhne Dominico und Pietro waren wirklich die erſten Buchdrucker in Florenz; und ihr erſtes Werk, womit ſie ſich viele Ehre erwarben, waren Virgilii opera, mit dem Commentario des *Servii*, wobey ſonderlich Pietro ſich durch die accurate Correctur ſehr verdient machte; dieß Werk kam, nach der Vorrede, 1471, oder, nach dem Schluſſe, 1472 heraus.

Das andere Werk aber, das Leben der heiligen Katharine von Siena, iſt gar nicht aus ihrer Werkſtätte, und erſt 1477 durch die P. P. Dominico de Piſtoia und Pietro de Piſa, Prediger-Ordens, aus der Kloſterdruckerey des heil. Jakobs von Ripoli zu Florenz hervor gekommen d). Die Unterſchrift hinter der Vorrede dieſes Werkes ſcheint den ganzen Irrthum dieſer Meynung des Dom. Manni durch eine falſche Erklärung hervor gebracht zu haben. Sie heißt: Florentiae VII. Idus Novembris MCCCCLXXI *Bernardus Cenninus* Aurifex omnium judicio praeſtantiſſimus, et *Dominicus* ejus F. egregiae indolis adoleſcens, *expreſſis ante calibe characteribus et deinde fuſis literis* volumen hoc *primum* impreſſerunt. *Petrus Cenninus* Bernardi ejusdem filius quanta potuit cura et diligentia emendavit: ut cernis: *Florentinis ingeniis nil ardui eſt.* Am Ende des Werkes ſteht nach einer Wiederholung der erſten Worte, und einer Erzählung deſſen, was Petrus dabey gethan habe: Abſolutum opus Nonis Octobris. M.CCCC.LXXII. *Florentiae.* Keine Unterſchrift der erſten Buchdrucker beſchreibt ſo offen und ſo ordentlich die Wege der Kunſt, als dieſe: durch ſtählerne, vorher eingeſchlagene und hernach gegoſſene Buchſtaben gedruckt e); und beſſer, als die Unterſchrift des Catholikons zu Mainz von 1460, mira patronarum formarumque concordia, proportione ac modulo impreſſus atque confectus; und wer weis, was die Worte primum und Florentinis ingeniis nil ardui eſt, bey ihm für eine Deutung gelitten haben kann, da es nach der Meynung des Cennini unfehlbar nichts anders hat anzeigen ſollen, als daß die Florentiner die Geſchicklichkeit haben, die Künſte ſo gut zu erforſchen, als andere, und daß dieß die erſte Probe davon ſey? Es iſt aber wohl möglich und wahr-

d) Maittaire in Annal. Tom. I. Edit. nov. p. 379 führt die ganze Unterſchrift dieſes Werks an. Legenda della mirabile vergine Beata Chaterina de Siena ſuora della penitentia di Santo Domenicho: Anno domini mille quattro cēto ſettanta ſette addi venti quattro di março e ſtata legenda inprontata in firençe al moniſterrio di ſanto iacobo dripoli dell ordine de frati predicatori, per mano di dua religioſi frate Domenico da Piſtoia et ſrate Piero da Piſa: Deo gratias. 4to.

e) Maittaire in Annal. Tom. II. Edit. nov. p. 320. Sollte dieß expreſſis ante calibe caracteribus nichts, als allein die in Stahl geſchnittene Stempel bezeichnen wollen: ſo iſt es wohl zweydeutig, aber immer deutlicher, als alle andere dergleichen Anzeigen der neuen Kunſt, welche alle Verfaſſer der damaligen Unterſchriften in große Verlegenheit ſetzten, mit lateiniſchen Ausdrücken die Beſchäftigung einer Kunſt anzudeuten, welche die Römer nicht beſeſſen, und alſo auch keine Redensarten für ſolche erfunden hatten, und wodurch in dieſen erſten Zeiten die neue Kunſt auch nicht ſo platt verrathen werden möchte.

wahrſcheinlich, daß Cennini der Vater, als ein Goldſchmidt, durch eine mit erhabenen Figuren oder einer Aufſchrift geſchnittene oder gegoſſene metallene Platte [f]), einen Verſuch gemacht habe, die nun ſchon bekannt gewordene neue Buchdruckerkunſt zu verſuchen und nachzuahmen, und ſich den Weg zu bahnen, dieſelbe einzuſehen und zu erlernen: ſo wie faſt zu gleicher Zeit der Goldſchmidt Maſo Finiguerra zu Florenz die in Deutſchland erfundene Kupferſtecherkunſt nachahmte, und ſich den Ruf der Erfindung dadurch bey ſeinen Landsleuten zueignete.

f) Dergleichen metallene Platten mit erhabenen verkehrt ausgearbeiteten Buchſtaben und Aufſchriften, womit Eindrücke auf irdene Gefäße gemacht wurden, ſind auch von den Zeiten der Römer noch heutiges Tages übrig geblieben. S. Philoſ. Transact. No. 450. p. 388. von einer dergleichen metallenen Forme, welche Cromwell Mortimer beſeſſen; und v. Murr Journal zur Kunſt und Litteratur, 2ter Th. p. 68 f. und p. 253 f. von einer andern im Prauniſchen Kabinette zu Nürnberg.

II. Die

II.

Die zweyte neue Meynung von dem Orte der Erfindung und dem erſten gedruckten Buche trägt Joſeph Vernazza s) in der Lezione — ſopra la Stampa vor, welches Werk zu Cagliari in der königlichen Buchdruckerey 1778 herausgekommen iſt.

Vernazza bemerkt in ſolchem, daß unter allen gedruckten Werken, welche vorhanden ſind, ſelbſt den Mainzer Pſalter von 1457 nicht ausgenommen, das Concilium zu Würzburg, welches ſich in der Herzogl. Bibliothek zu Parma befinde, das alleräiteſte ſey; und beruft ſich dabey auf das Zeugniß des Theatiners P. Paciaudi.

Dieß Buch, welches Vernazza das Concilium von Würzburg, oder Concilium Würzburgenſe nennt, iſt ein Werk, welches eine Sammlung von Concilien enthält, die in Würzburg in dem 15ten Jahrhunderte gehalten worden ſind, das in Folio mit ſo genannter Mönchsſchrift gedruckt iſt, aber keine Anzeige, weder des Ortes noch des Jahres ſeiner Ausgabe, bey ſich hat. Das letzte der darinnen abgehandelten Concilien iſt vom Jahre 1453. Vernazza, und ſein Gewährsmann Paciaudi, ſind daher in den Irrthum gerathen, zu vermuthen, daß dieß Werk nirgends anders, als in Würzburg, und nicht ſpäter, als in dem Jahre 1453, gedruckt ſeyn könne. Nach dieſem Schluſſe würde es freylich den Mainzer Pſalter von 1457 um vier Jahre am Alter übertreffen, wenn ſolcher richtig wäre.

So unbedeutend dieſer ganze Einfall für uns in Deutſchland iſt, da wir von dem richtigen Alter des Mainzer Pſalters gegen alle andere gedruckte Bücher genugſam überzeugt ſind: ſo iſt es gleichwohl auch nicht unrecht, den Ungrund dieſes Vorgebens unterſucht zu haben. Man kann ſich davon aus des *P. Joſ. Harzheimii S. J.* Sammlung Conciliorum Germaniae, die er zu Kölln 1763 in Folio herausgegeben, und ſolches Werk zu ſeiner Sammlung gebraucht hat, ſehr gut unterrichten. In dem Tom. V. wo dieſe Concilien von Würzburg vorkommen, findet man p. 360 am Ende des Concilii Herbipolenſis XVIII vom Jahre M.CCCC.XLVI. die Anmerkung: ex libro impreſſo in fol. Litera Petri ſine conſule et die, quo conti-

s) Dieſes Werk iſt in verſchiedenen gelehrten Zeitungen bekannt gemacht, und deſſen Innhalt erzählt worden; und ich bediene mich, in Ermanglung der Urſchrift ſelbſt, ſolcher Anzeigen bey dieſer Abhandlung.

Digitized by Google

continentur Synodi Herbipolenſes variae; am Ende des Concilii Herbipolenſ. XIX, im Jahre M.CCCC.XLVI. p. 420. wird wiederholt: ex libro impreſſo in fol. Litera Petri, ſine mentione ulla anni et loci; credo Wurceburgi impreſſum vel in Moguntia poſt annum 1470, und bey dem letzten Concilio Herbipol. XX, vom Jahre M.CCCC.LVI. p. 433 wird geſagt: Ex impreſſo codice in folio, Litera Petri, ſine nota anni et typographi, probabiliter Herbipoli impreſſo. Es iſt zweifelhaft, ob dieſe beyden Italiäner durch das Buch ſelbſt zu ihrer Meynung verleitet worden, oder ob dieſe Anmerkung des P. Harzheim ihnen darzu Gelegenheit gegeben haben möge.

Für die älteſte Ausgabe von Würzburg wird bis itzt ein Miſſale ſecundum uſum eccleſiae Herbipolenſis, reverendiſſimi iſtius eccleſiae antiſtetis autoritate editum gehalten, welches 1481 ein J. G. Ryſer in Fol. gedruckt hat [h]), und die einzige iſt, welche man von Würzburg aus dem funfzehenten Jahrhunderte entdeckt, und welche Maittaire ſelbſt nicht gekannt hat; ſo wie er überhaupt von Würzburg nichts, weder in ſeinen Werken noch in dem Indice, anführt. Die Anzeige der Schriftart, mit welcher die Concilia gedruckt ſind, läßt vermuthen, daß ſie mit der Schrift des Miſſale einerley, und um eben dieſelbe Jahrszeit gedruckt ſey.

Marchand führt zwar in ſeinem hinterlaßnen MS. die Meynung an, daß die Druckerey in Würzburg wohl noch älter, als dieß Miſſale angiebt, ſeyn könne, weil nach dem Catalogo der Bücher, welche Perizonius beſeſſen hat [i]), ein *Nonnius Marcellinus* de proprietate latini ſermonis, als eine Editio admodum antiqua zu Würzburg gedruckt, darunter genannt wird. Er hält dieſe Anzeige aber nicht für zuverläßig, und für verdächtig, weil es zweifelhaft ſey, ob Perizonius dieſen Catalogum ſelbſt gemacht habe, und weil man dieß Buch ſelbſt nicht in dem Catalogo der Bibliothek zu Leyden, unter den alten Ausgaben finde, welche Perizonius dahin vermacht hat.

Man kann indeſſen ziemlich die Jahre wiſſen, in welchen, nach ſolcher Vorausſetzung der Aehnlichkeit der Schrift des Miſſale und der Concilien, dieſelben gedruckt ſeyn können. Da den Biſchöfen an den Miſſalen, für ihre Kirchenſprengel, vor allen andern Werken gelegen war, wie aus der Menge derſelben, die in den erſten Jahren der Druckerey gedruckt worden ſind, zu ſchließen iſt: ſo kann man dieſes

h) *Marchand* hiſt. de l'Impr. p. 75. No. LXXXVI. der es aus den *Transact. Philoſ.* No. 310. anführt. In ſeinem hinterlaßnen MS. fand ich auch No. 288. Ao. 1700. p. 1515. ſq. deßgleichen *Spicileg. vet. Edit. ex Catal. MSS. Angl.* p. 65. inter Cod. *Guil. Gund.* Art. 138. citirt.

i) P. II. p. 62.

dieſes Miſſale Herbipolenſe immer für das erſte Werk der Würzburgiſchen Druckerey annehmen. Der Biſchof, welcher deſſen Ausgabe beſorgte, Rudolph de Scheremberg, ſaß von 1466 bis 1495 auf dem biſchöflichen Stuhle; die Concilia, welche wahrſcheinlich das zweyte Werk dieſer Druckerey waren, würden alſo wohl in dem Jahre 1481 — 95, bald nach dem im Jahre 1481 geendigten erſten Werke, zu Stande gekommen ſeyn. Man würde mehr gewiſſes davon erfahren können, wenn ſich jemand die Mühe geben wollte, die Beſchäftigungen der Druckerey in den biſchöflichen Sitzen in Franken zu unterſuchen, und ihre Werke in den Bibliotheken der Klöſter dieſer Biſchofthümer aufzuſuchen, wie es von vielen andern bereits geſchehen iſt.

III.

Die dritte neue Meynung, von dem Erfinder und dem Orte der Erfindung, wurde von dem beſtändigen Sekretair der kaiſerl. königl. Societät der Wiſſenſchaften zu Brüſſel, Hrn. Jean des Roches, in der Verſammlung vom 8ten Jenner 1777 vorgeleſen, und iſt von mehrerer Wichtigkeit, als die beyden vorhergehenden. Sie will nicht allein Harlem, und ihren geliebten Koſter, um die bisher ſo eifrig vertheidigte Ehre bringen, ſolche Antwerpen, und einem Ludwig von Vaelbeke zuwenden: ſondern auch die ganze Erfindung um ein Jahrhundert früher hinausſetzen.

Ich habe dieſe in Franzöſiſcher Sprache abgefaßte Schrift in ihrer Urſprache nicht geſehen, ſondern ſie nur aus der Holländiſchen Ueberſetzung kennen lernen, welche in die Holländiſche Monatsſchrift Hedendagſche Vaderlandſche Letter-Oefeningen, waarin de Boeken en Schriften, die dagelyks in ons Vaderland en elders uitkomen, oordeelkundig tevens en vrymoedig verhandeld worden. *Zevende Deel No.* 7. p. 298 — 308 und *No.* 8. p. 352 — 574. Amſterdam 1778 in 8vo. eingerückt iſt. Sie hat aber ſo vieles, theils ſonderbares, theils merkwürdiges in ſich, daß ich ſowohl deswegen, als wegen ihrer Seltenheit für gut gehalten habe, ſie aus der Holländiſchen Sprache ins Deutſche zu überſetzen, und ganz hier einzurücken [k]); meine Anmerkungen darüber werde ich nachher überhaupt anfügen.

k) Dieſe Holländiſche Ueberſetzung ſcheint gleichwohl an einigen Orten, ſonderlich im Anfange etwas abgekürzt zu ſeyn.

Neue

Neue Unterſuchung über den Urſprung der Buchdruckerkunſt; worinnen gezeigt wird, daß man die erſten Vorbilder davon den Brabantern zu danken habe,

durch

den Herrn des Roches,
beſtändigen Secretair der kaiſerl. königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Brüſſel.

Geleſen in der Verſammlung den 8. Jenner 1777.

Expirante vapore
Vides unde ignis elucet mortalibus divus.
Naevius apud *Varr.* de L. Lat. L. 6.

Aus dem Franzöſiſchen.

Vormals ſtritten ſieben Städte mit einander um die Ehre des Geburtsorts des Homers; ſieben chriſtliche Gemeinden machten Anſpruch auf den berühmten Grotius. Bisher zählte man vier unterſchiedene Völker, welche ein Recht auf die Erfindung der Buchdruckerkunſt zu haben ſich einbilden: nun fügt ſich noch ein fünftes dazu; und es iſt nicht unmöglich, daß dieſe Zahl von vieren noch auf die ſiebente Zahl anſteigt; eine Zahl, die ſeit zwey tauſend Jahren an dergleichen Art von Sachen gewohnt zu ſeyn ſcheint.

Die ausländiſchen Gelehrten haben nicht günſtig von der Meynung der Holländer geurtheilt, welche die Stadt Harlem als die Hebamme der Druckerey anſehen, ſeit der Zeit, daß Hrn. Meermanns Origines typographicae zum Vorſchein gekommen ſind. Dieſe Fremdlinge hatten dabey theils das größte Unglück, und theils das größte Glück.

Sie waren darinnen unglücklich, daß ſie durchgängig die ganze Erfindung Deutſchland zuſchrieben, da die Holländer Bücher zeigten, die lange vorher gedruckt waren, ehe in Straßburg oder Mainz ein einziges Werk aus der Druckerpreſſe zum Vorſchein gekommen iſt. Dieſe Bücher fand man nirgends, als in den Niederlanden; und ſie waren mehrentheils in einer Sprache geſchrieben, die nur in den Niederlanden geredet ward; ohne Seiten-Ziffern, Blattweiſer und Bogenzeichen, allein

allein auf einer Seite des Papiers bedruckt, die andere von der durchgeſchlagenen Farbe beſchmutzt, mit hölzernen Lettern, in einigen beweglich, in einigen feſt, allzeit roh, doch unſern Handſchriften damaliger Zeit vollkommen ähnlich, mit der ſchlechteſten Farbe, die man machen kann, gedruckt, die Worte ſchlecht geordnet, und öfters der letzte Buchſtabe des einen zu den Anfang der folgenden Zeile geſchleppt; kurz, mit allen Anzeigen der erſten Verſuche einer Kunſt, und woran alles einen Künſtler bezeichnete, der noch wenig in ſeiner Sache geübt war, der ſchlechte und elend gemachte Werkzeuge hatte, mit einem Worte eine Kunſt darſtellte, die nur noch in ihrer Geburt war. Hierzu kömmt die volle Einſtimmung der deutſchen Geſchichtſchreiber, welche Augenzeugen von dem geweſen ſind, was Guttenberg, Fuſt und Schöffer hervorgebracht haben, und die offenherzig bekennen, daß dieſe Erfinder der Buchdruckerkunſt die erſten Gedanken dazu von den rohen Anfängen gefaßt haben, welche vorher in Holland erſchienen waren. Und hätte man auch dieſes wichtige Bekenntniß nicht: ſo würde die Wahrheit der Sache dennoch eben ſo unumſtößlich ſeyn. Allein die Betrachtung dieſer erſten Denkmale iſt genug, den ſchwächſten Verſtand und den unwiſſendſten Menſchen zu überzeugen. Der Unterſchied iſt auch ſo groß zwiſchen dem Donat und den Pſalmen von Fuſt, zwiſchen dem Speculo humanae ſalvationis und der Bibel von Mainz, daß man einen groſſen Zeitraum zwiſchen dieſen verſchiedenen Werken zugeben muß. Dieſe Wahrheit hat Hr. v. Meermann ins volle Licht geſtellt, und auf das allergründlichſte bewieſen; und die, welche dieß Werk geleſen, und noch mehr die, welche Gelegenheit gehabt haben, die Urſtücke zu ſehen, mögen widerſprechen.

Die ausländiſchen Gelehrten betrogen ſich, und ihr Irrthum war unvermeidlich. Sie hatten nichts als die erſten Mainzer Ausgaben vor ſich, davon viele Exemplare in Frankreich und Deutſchland gefunden werden; ſie hatten keine Kenntniß der Holländiſchen Gelehrtengeſchichte, verſtunden ihre Sprache nicht, hatten das nicht unterſucht, worauf dieſe Nation ſich gründete, redeten bloß von Hörenſagen, und ſprachen folglich nur ungewiß davon. Natürlich mußten ſie, wie ſie auch alle Augenblicke gethan haben, das Drucken durch hölzerne mit den metallnen, und das durch unbewegliche mit den beweglichen Buchſtaben unter einander verwirren.

Hatten ſie hier nun das höchſte Unglück, ſo hatten ſie dagegen aber auch das größte Glück, daß ſie an Lorenz Janſen die Ehre der erſten Erfindung beſtritten. Die Beweiſe, die man davon anbringt, ſind wirklich nicht von der Art, daß man mit geſundem Urtheile ihren Gründen beyſtimmen kann. Kein einziger Schriftſteller, der gleichzeitig mit Lorenzen iſt, thut von ihm Meldung, ſondern alle beobachten das größte Stillſchweigen. Die heutigen berufen ſich allein auf das Zeugniß des

Junius,

Junius, der es von zween ſteinalten Männern erfahren, die es in ihrer Kindheit von einem achtzigjährigen Greiſe gehört hatten, der ſich einbildete, daß er es in ſeiner Jugend habe erzählen hören, da er in Lorenzens Werkſtätte nach ſeinem Sagen in Geſellſchaft des Hausdiebes [a]) gearbeitet, der die Geräthſchaft mitnahm, die ſein Meiſter erfunden hatte, und hingieng, die Früchte des Diebſtahls zu genieſſen; welches er nach Einigen in Mainz, nach Andern in England that; denn man iſt eben ſo wenig einig über den Ort, als über die Zeit dieſer Begebenheit. — — — [b])

Ich habe bereits verſchiedenemal dieſe ſonderbaren Abdrücke von Holzformen, die aus der Holländiſchen unvollkommnen Druckerpreſſe gekommen waren, ehe die Deutſchen die gegoßnen Lettern erfunden hatten, unterſucht, und war mit allen meinen Landsleuten überzeugt, daß dieſe koſtbaren Denkmale von 1440, oder da herum, wären, und daß man um ſolche Zeit noch nirgends, als in Holland, gedruckt habe. Wie groß aber war meine Verwunderung, als mir im vergangnen Jahre einer meiner Freunde in Antwerpen eine Urkunde von der Regierung dieſer Stadt, vom 22ſten Heumonat 1442 vorzeigte, in welcher ausdrücklich der Drucker gedacht wird, welche eine Gilde ausmachten! Ich bekam einen Auszug dieſer ſonderbaren Schrift, und nahm mir vor, meine Unterſuchung fortzuſetzen: und da mich verſchiedene Hinderniſſe dabey aufhielten; ſo ſendete mir mein Freund, der begierig war, der Welt dieſe Entdeckung bekannt zu machen, den 11ten Novbr. 1776 einen nähern Bericht von der Sache, wie hier folgt.

„Da ich Gelegenheit gehabt habe, ein genaues Verzeichniß von alle den Papieren zu machen, welche in dem Archive der Gildekammer von St. Lukas zu Antwerpen, gemeiniglich die Schilderkammer genannt, befindlich ſind: fand ich

„unter

a) Dieſer Dieb, nach dieſer Erzählung, ein Werkgenoſſe Laurenz Koſters, packte in der Chriſtnacht, da jedermann in der Kirche war, die Lettern und Geräthe ſeines Meiſters zuſammen, und brachte ſie fort. Eine Ladung für verſchiedene Wagen. Dieſer Diebſtahl iſt luſtig ausgedacht. Hat dieſer Knecht, der die Erfindung nach Mainz bringen wollen, glauben können, daß Deutſchland nicht Holz genug liefern könne, Preſſen und Buchſtaben davon zu machen? Man ſehe dieſe Erzählung, oder lieber, dieſe Fabel, in dem Batavia des Junius S. 256. Des Roch.

Der Autor ſtellt hier die Erzählung des Junius in ein ungünſtiger Licht, als ſie es verdienet; und um davon überzeugt zu ſeyn, leſe man ſie beym Junius ſelbſt. Beſonders fällt es auf, daß er den Dieb mit ſo einer großen Fracht weggehen läßt. Sein Vorgänger Schöpflin gab ihm doch nur genug für einen Wagen, plus quam plauſtri vecturam: dieſer aber für verſchiedene Wagen, da ihm doch Junius Erzählung nicht mehr Bagage giebt, als ein Mann gemächlich einpacken und wegtragen kann. Man ſehe Woſt de Bruyn Beſchreibung von Harlem p. 229 — 39. der es 238-9. beantwortet. Holländ. Ueberſ.

b) Der Holländiſche Ueberſetzer bricht hier von dem Eingange ab, um deſto eher zu der Hauptſache zu kommen. Brf.

„unter andern ein Buch von einer ſehr alten Hand, das größtentheils Privilegien und Reglements dieſer Brüderſchaft enthielt, das auf Pergament geſchrieben, und mehrentheils von dem berühmten Cornelis Graphäus, Sekretair der Stadt, collationirt war. Dieß Buch iſt mit No. 1. bezeichnet. Das erſte Stück, welches darinnen vorkömmt, iſt auch das älteſte, dem Datum nach; ein Reglement von dem Senat, zum Behuf der Gildebrüder von St. Lukas, vom 22ſten Heumonat 1442, und betrifft das Aufnehmen zur Meiſterſchaft, Reglements der Gildebrüder, Lehrlinge ꝛc. nachfolgenden Innhaltes:"

„Wir Jan van der Brugghen, Ridder, Herr zu Blaesfeld, Schultheiß zu Antwerpen, und Marggraf des Landes van Rien, Bürgemeiſter, Schöppen und Rath der Stadt Antwerpen, thun kund jedermänniglich, daß die guten Männer, und die Geſellſchaft, gemeiniglich genannt der Maler, Bildhauer, Steinmetzen, Glaſer, Illuminiſten, Drucker c) ..... und alle die zu der Gilde von St. Lukas gehören, uns haben zu erkennen gegeben ꝛc."

„Das Ende von dieſem Reglement lautet alſo: Sonder Betrug und Argliſt zu Urkunde alles, das vorher geſagt iſt .... gegeben im Jahr unſers Herrn, als man ſchrieb Tauſend Vierhundert und zwey und vierzig, den 22ſten Tag des Julius .... collationirt mit dem Original-Briefe, auf dem Rücken gezeichnet mit A; iſt gleichlautend von Wort zu Wort befunden worden von mir C. Graphaeus"

„Man könnte hierbey dreyerley Bedenklichkeiten anmerken: 1) über die Aechtheit des Stückes; 2) über die Genauigkeit des Datums, und 3) über den wahren Verſtand des Wortes Prenters (Drucker)."

„Was die erſte und zweyte Bedenklichkeit anlangt, ſo mag es genug ſeyn, dabey zu erinnern, daß die Abſchrift von Cornelius Graphäus bekräftigt iſt, der im Jahre 1558 ſtarb. Er erklärt, daß er es ſelbſt nachgeſehen und Wort für Wort mit dem Originale gleichlautend befunden habe. Es iſt kein falſches oder verdächtiges Stück; man weis, was es betrifft; man kann es genau unterſuchen, und es läßt keinen Verdacht einer Falſchheit zurück. Es kann auch kein Irrthum in dem Datum Platz haben, weil ſolcher ganz mit Worten ausgeſchrieben iſt, eben ſo wie es hier geſchrieben worden."

„Was

c) In Niederländiſcher Sprache heißt es: Schilders, Houte-Beeltſnyders, Metzelry- Snyders, Glaſemakers, Verlichters, *Prenters.*

Digitized by Google

„Was den Verſtand des Wortes Prenter (Drucker) anlangt; ſo iſt es das einzige Wort, das in den Regiſtern der Brüderſchaft in dem ganzen Laufe dieſes Jahrhunderts, und ſelbſt bis in die vierzig erſten Jahre des folgenden im Gebrauch iſt. Das Wort Drucker kömmt erſt in den Jahren 1542 darinnen vor, und das Wort Bouke-printere (Buchdrucker) erſt 1558 in dem berühmten Reglement von Philipp dem II; in alle den vorhergehenden wird das Wort Printer für Drucker gebraucht. Z. E. Martin Gheeraert, Printere 1485, Kerſtiaen, Printere 1486, Henneke D. Printere 1486, Matthys van der Goes, Printere 1487, und eine große Anzahl anderer, bis an das Jahr 1542, da man findet: Matthias Crum, Drukkere (Drucker); und das letzte Wort hat in der Folge die Oberhand behalten. Man füge dazu das Wort gheprent, welches man anſtatt des Wortes gedrukt auf den Titelblättern aller der Bücher findet, welche die Antwerpiſchen Preſſen, während des erſten Jahrhunderts der Buchdruckerkunſt, geliefert haben."

„Wahrſcheinlich wird man nach der Urſache fragen, warum dieſe Regiſter ſo ſpät anfangen, und warum die Namen der erſten Drucker nicht darinnen gefunden werden? Ich antworte, daß die erſten Regiſter verloren gegangen ſind; wenigſtens hat man ſie bis itzt noch nicht entdecken können. Dieß erhellt ſelbſt aus dem, wovon wir hier handeln; weil es uns auf ein früheres Reglement von dem 15ten des Jenners von 1435 weiſt, das nicht mehr zu finden iſt; zudem herrſcht in den Regiſtern, die noch vorhanden ſind, eine unverzeihliche Unordnung. Oefters ſind von den angenommenen Meiſtern nichts, als die Vornamen, in das Buch eingezeichnet. Die Aufnahme von Matthys van der Goes ſteht auf dem Jahre 1487, und man weis doch, daß dieſer Künſtler viele Jahre vor dieſer Zeit zu Antwerpen gedruckt hat, wie aus den Titeln der hierbey genannten Bücher d) erhellt. Es wird auch eine gute Anzahl Drucker überhaupt gar nicht gefunden, deren Werke doch bekannt ſind."

„Man kann annoch einwenden, daß das Wort Prenters (Drucker) in den vorigen Zeiten eine allgemeinere Bedeutung könne gehabt haben; und daß unter dieſer einzelnen Benennung begriffen ſeyn konnten die Blatt-Drukkers (Holzſchnittdrukker), die Spelkarten-makers (Kartenmacher), die Cottoen-Drukkers (Kattundrucker) und anderer Art von Gewerbe, ohne gehalten zu ſeyn, dieß Wort allein von den Buchdruckern zu verſtehen."

„Ich

d) Viſioen van Fondalus, gheprent t' Antverpen bi mi *Matthys Goes.* 1472. 4to.
Spiegel der Kerſten Geloeve, gheprent t' Antverpen. 1482. bi mi *M. v. d. G.* 4to.
Leven en Lyden ons Heere Jheſu Chriſti, gheprent t' Antv. bi mi *M. v. d. G.* 1484. 4to.

Digitized by Google

„Ich antworte hierauf, daß dieß ein ungewöhnlicher Sinn ſeyn würde. Man zeige mir einen einzigen Ort an, ich ſage nicht blos in den Regiſtern der Brüderſchaft von St. Lucas, ſondern in allen Büchern, in allen Handſchriften des funfzehnten Jahrhunderts, in welchen dieſe Art von Druckern unter dem Namen von Printers (Drucker) vorkommen. Es iſt ſicher, daß dieß nichts anders bezeichnet, als die Buchdrucker; und man kann nicht beweiſen, daß dieſe Benennung andern Druckern gegeben worden ſey."

„Die Plaatdrukkers (Holzſchnittdrucker) wurden genennet Heilige-Printers (Heiligen-Drucker), Figuer-Printers (Figurendrucker), oder Beeldekkens-Printers (Bilderdrucker), und nicht Printers (Drucker) ſchlechtweg. Die Regiſter ſind darinnen ſo genau, als man wünſchen kann. Das Wort Caerte-Printers (Kartendrucker) findet man überhaupt gar nicht darinnen; ſie wurden allezeit Caerten-ſpel-makers (Kartenmacher) genannt. Die Cottoen-Drukkers (Kattundrucker) oder Drukkers van Stoffen (Leinwanddrucker,) wurden durch die Benennung von Cleerſcrivere (Kleiderſchreiber), ſo wie die Glasmaler durch Gelaſeſcrivere (Glasſchreiber) angedeutet; und ich behaupte nochmals, daß das Wort Printers (Drucker) nichts anders bezeichne, und nichts anders bezeichnen könne, als einen Buchdrucker."

„Man kann vielleicht ſagen, daß, wenn in dem Jahre 1442 Buchdrucker in Antwerpen geweſen wären, man ſie in der Acte durch den Namen von Boek-Printers (Buchdrucker) würde ausgedrückt haben, um ſie von andern Künſtlern zu unterſcheiden, welche auf eine andere Art druckten. Darauf antworte ich aber, dieſe Einwendung habe nicht Statt, um daraus folgern zu können, daß weder Martin Gheeraert, noch Kerſtiaen, noch Heuncke, noch Matthys van der Goes, noch funfzig andere, keine Buchdrucker geweſen, weil ſie in der Anzeige ihrer Aufnahme Printers (Drucker), und nicht Boek-printers (Buchdrucker) genannt worden ſind. Man darf nur eine mäßige Kenntniß von der Art und dem Gebrauche der Niederländiſchen Sprache e) haben, um zu wiſſen, daß Printer und Boek-printer, oder, wie man heutiges Tages ſagt, Drukker und Boek-Drukker, eines und eben daſſelbe

e) Man verſteht in Braband und Flandern durch die Langue Flamande die Vlämiſche Sprache, um ſie von der Holländiſchen, la Langue Hollandoise, zu unterſcheiden. Denn, man merke, daß es hier nicht auf den Unterſchied zwiſchen Vlämiſch und Holländiſch ankomme, welches zu der Zeit, da die Druckerkunſt iſt erfunden worden, nicht paßt; und ich glaube daher, die Meynung des Verfaſſers am beſten getroffen zu haben, daß ich die Langue Flamande durch Niederländſche Sprache, und nicht Niederdeutſche ausdrücke, welches ſonſt natürlicher ſeyn würde: ich muß hier erinnern, daß ich dieß auch im Folgenden in Acht genommen habe. Anmerk. des Holländ. Ueberſ.

Digitized by Google

daſſelbe bezeichnen, und gleichgültig durch einander gebraucht werden. Dieß iſt ſo ſicher, daß, wenn von einer andern Gattung von Druckern die Rede iſt, man ſich des Worts Drukker nicht bedienen kann, und gezwungen iſt, noch ein Wort hinzuzufügen, als Platt-Drukker (Holzſchnittdrucker), Cottoen-Drukker (Kattundrucker) und dergleichen, ohne welchen Zuſatz man nicht würde verſtanden werden."

„Alles muß uns in der That überzeugen, daß die Printers (Drucker), deren in der Acte von 1442 Meldung geſchieht, die Boekprenters oder Buchdrucker ſind. Denn man findet eben dieſelbe Einleitung bey einer andern Acte vom 9ten Nov. 1470, wo man dieſe Worte lieſt: „Wie wir in dem Jahre U. H. 1442 den 22ſten July, die guten Männer und Geſellſchaft gemeiniglich von den Malern, Bildhauern, Steinmetzen, Glaſern, Illuminiſten, Druckern [f]), und alle diejenigen, welche der Gilde von St. Lucas angehören, mit einem andern Brief belehnt und gegeben haben, gewiſſe Veränderungen, Puncte und Freyheiten ꝛc. Eine dritte Acte vom Jahre 1472 fängt mit eben denſelben Worten an; und dieſe letzte iſt durch eine vierte von 1488 erneuert worden, mit eben derſelben Einleitung, und mit Benennung durchgehends der Printers (Drucker) unter den andern Gilden, die dieſe Brüderſchaft ausmachen. Man hat in dieſen drey letzten Acten und in vielen folgenden, niemals gezweifelt, daß dieſe Printers die Buchdrucker wären: warum ſollte man nun einen Augenblick beyzuſtimmen verziehen, daß daſſelbe Wort in eben derſelben Sprachweiſe, und in eben denſelben Umſtänden, nach allen Regeln der geſunden Vernunft, in dieſer Acte von 1442 auch eben denſelben Verſtand haben müſſe, in welchem es in allen folgenden vorkömmt?"

„Es iſt alſo genug bewieſen, nicht durch Muthmaßungen, ſondern durch eine urſprüngliche Acte, daß die Buchdruckerey ſchon in dem Jahre 1442 zu Antwerpen im Schwange war, und daß die Buchdrucker damals ſchon durch eine Gilde daſelbſt vereinigt waren. Man kann noch hinzufügen, daß ſie darinnen vorkommen, nicht als eine neuerlich aufgerichtete Gilde, ſondern als eine Gilde, die ſchon ihre Beſtändigkeit erhalten hatte. Wenn man nun die Zeit dieſer Aufnahme nur ein wenig früher hinausſetzt, ſo muß man ſogleich in einen viel frühern Zeitpunct kommen, als keine der verſchiedenen Städte angeben, welche ſich der Ehre der Erfindung angemaßt haben."

f) Im Holländiſchen: Schilders, Houten-Beeldſnyders, Metzelry-Snyders, Gelaſemakers, Verlichters, Printers.

Dieß iſt ein Auszug von dem mir überſendeten Berichte. Ich glaube, daß der Schreiber den Sinn der Bedeutung, die er von dem Worte Printers hegt, ſehr gut getroffen hat. Ich ſelbſt machte in dem erſten Augenblicke der Verwunderung den Einwurf, welchen er hier ſo kräftig widerlegt hat. Ich falle nun ſeinen Gedanken vollkommen bey, und will mich begnügen, nur noch anzumerken, daß, wenn auch dieſe Stelle die Plaat-Drukkers (Holzſchnittdrucker) allein beträfe, (welches ich doch zu glauben nicht geneigt bin,) der Beweis, den man daraus für die Druckerkunſt entlehnt, gleichwohl eben ſo wenig anzufechten ſeyn würde. Man iſt doch itzt überzeugt, daß beyde Erfindungen beynahe von einerley Zeit ſind; daß ſie einerley Urſprung gehabt, und einerley Prüfung ausgeſtanden haben, oder lieber, daß es nur eine und dieſelbe Erfindung ſey. Die, welche die Specula humanae ſalvationis, das Werk, Figurae typicae beyder Teſtamente, die Tafeln von dem hohen Liede, die Geſchichte des Evangeliſten St. Johannis, die Ars moriendi, und Tentationes daemonis genau betrachtet haben, werden ohne Zweifel die Wahrheit davon einſehen. Und die, welche eine Unterſuchung dieſer Alterthümer nicht haben machen können, werden bey dem leſen des neunten Hauptſtückes des Meermanniſchen Werkes, Origines typographicae, und der andern Werke, welche dieſer berühmte Scribent anführt, davon überzeugt werden. Es iſt wahr, Schöpflin hatte eine andere Meynung; aber man wird in der Folge dieſer Unterſuchung ſehen, daß dieſer berühmte Schriftſteller den Ball fehlgeſchlagen habe. Man wird, wie ich hoffe, das Ohr den Beweiſen wohl gönnen, welche ich vorbringen werde; es würde unbillig ſeyn, wenn man, aus Achtung gegen große Männer, die Wahrheit verachten wollte.

g) Die Entdeckung, von welcher ich geredet habe, erregte in mir die Begierde, hierinnen noch mehrere Entdeckungen zu machen; und ich glaube, daß es mir einigermaßen gelungen ſey. Der leſer mag davon urtheilen; denn ich darf mir nicht einbilden, alle Schwierigkeiten gehoben zu haben. Ich begreif' es mehr als zu wohl, daß es nöthig ſeyn werde, einen oder mehrere der erſten Drucke zu finden, von denen Ort und Jahre völlig bewieſen ſind, oder einigen andern wichtigen Beweis an den Tag zu bringen, um meine Stellung unwandelbar zu befeſtigen. In Erwartung, daß es einem oder dem andern etwan gefalle, mir dergleichen etwas zu entdecken, will ich fortfahren, zu melden, was ich davon ſelbſt ſchon gefunden habe.

Es iſt in Brabant noch eine Chronik, wie man glaubt, von einem gewiſſen Nicolaus de Klerc (Clericus), Secretär der Stadt Antwerpen, vorhanden. Der Schreiber

g) Der Zevende Deel No. 8. p. 352 — 374. liefert den Reſt dieſer Vorleſung.

Schreiber dieſer Chronik, wer er auch ſey, fieng ſein Werk im Jahre 1318 an, wie aus einigen Verſen des Vorberichts erhellet, die hier angehängt ſind [h]). Die letzte Hand legte er im Jahre 1350 an [i]). Nachdem er einige merkwürdige Begebenheiten erzählt hat, die unter der Regierung des Herzogs von Brabant Johann des II. der im Jahre 1312 ſtarb, vorgefallen waren, folgen dieſe Worte:

In deſer tyt ſtierf menſchelyc
Die goede Vedelare Lodewyc
Die de beſte was die voor dien
In de werelt ije was gheſien
Van makene ende metter hant
Van Vaelbeke in Brabant
Alſoe was hy ghenant.
[k]) Hy was d' eerſte di vant
Van Stampien die manieren
Die man noch hoert antieren.

Es kömmt in dieſem Falle auf eine getreue Auslegung dieſer Worte an; ich möchte ſie gern ſo erklären:

„In dieſer Zeit ſtarb, nach dem gemeinen Schickſale der Menſchen, Lude„wig, der geſchickte Inſtrumentenmacher, der größte Künſtler, den man dar„innen bis hieher in der ganzen Welt gehabt hat. Er war von Vaelbeck in Bra„bant, und davon führt er den Namen. Er war der erſte, der das Drucken er„ſann, das noch heutiges Tages im Gebrauch iſt."

Ich habe das Wort Vedelare durch Inſtrumentenmacher überſetzt. Das Stammwort iſt Vedel, eine Geige; alſo muß Vedelare jemanden bezeichnen, der darauf ſpielt, oder der dieſelbe macht. Ich habe mich auf das letzte eingeſchränkt, weil in den folgenden Verſen nicht vom Spielen, ſondern vom Machen, Erwähnung geſchieht. Erwählt ein anderer lieber das erſtere, ſo kann mir es recht ſeyn. Es iſt keine Urſache in der Welt, warum dieſer geſchickte Mann kein Muſikant habe geweſen ſeyn können. Aber von mehr Wichtigkeit iſt dabey das Wort *ſtampien.*

h) Dit Boek waert begonnen voorwaer
Doe men ſcreef Jheſus Chriſtus jaer
Derthien hondert achttien mede
At te Antwerpen in die Stede.

i) Dus geviele deſe dinc
Als men dertienhondert ſcreef
Ende XLIX, ende dit bleef
Toter helft dat men daer naere
Screef dertienhondert ende L jaere
In 't Jaer van gratien bekent
Onter den Seſten Paus Clement.

k) Im 5ten Buch 7ten Kap. gegen das Ende.

Stampien kömmt von dem Deutſchen Worte ſtampen, einſtampen, mit Gewalt eindrücken, her. Dieß Wort, in das Latein der mittlern Zeit aufgenommen, hat darinnen die Bedeutung erhalten, welche ich hier angebe. Stampus ſagt *Du Cange*, Nota, Impreſſio, Signum, Character, Exemplar; *Gall.* Empreinte, Modele; *Angl.* Stamp; *Ital.* Stampa; und in der Folge führt er dieſe Worte aus einem Schenkungsbriefe vom Jahre 1546 an, den man in dem 15ten Theile von Rymer findet: „Wir geben Freyheit ..... ſtatt unſer und in unſerm Namen zu zeichnen ..... mit einer Druckplatte, Drieſtamp genannt. Daß ſie auf unſern Befehl zeichnen und einen Eindruck machen, ohne Dinte ..... Und nach beſagter Zeichnung und Abdruck mit genannter Druckplatte ꝛc.[1]).“

Ich beſitze eine alte Handſchrift aus dem vierzehnten Jahrhunderte, die das Leben der Heiligen und eine ſehr rare Chronik enthält. Am Ende von derſelben findet man ein Verzeichniß der Bücher in der Bibliothek des Kloſters Wiblingen, davon die Worte ſehr ſonderbar abgekürzt ſind, und mir in dem folgenden Jahrhunderte geſchrieben zu ſeyn ſcheinen. Unter den Büchertiteln findet man auch dieſen:

It) d̄oic̄ali īpūō lib^{o} ſt̄m̄p̄^{to} ī bappiro nō ſc̄rp̄^{o}.

Wenn man die ausgelaſſenen Buchſtaben hinzuthut, ſo bekömmt man folgende Worte:

Item) Dominicalia in parvo libro ſtampato in papyro, non ſcripto.

Die Liebe zur Wahrheit verpflichtet mich, zu bekennen, daß das *m* in der vornehmſten Abkürzung, *ſtmpto*, ſehr ſchwer zu unterſcheiden iſt. Aber der Zweifel, der darüber entſtehen könnte, wird vollkommen durch die Worte *non ſcripto*, und noch mehr durch eine Anzeige von eben derſelben Hand unter der Seite des Blattes weggenommen, wo man in einer Abkürzung *ſtampàre Donatos* lieſt, welches ſagen will: erſte Anfänge oder Leſebüchelchen für die Kinder drucken. Ich werde hernach Gelegenheit haben, noch einmal auf dieſe Anzeige zu kommen. Es ſey genug, hier anzumerken, dieß alte Buch zeige mit Gewißheit, daß man im ſchlechten Latein der mittlern Zeit geſagt habe, *ſtampare libros;* davon haben die Italiäner ihr ſtampa, ſtampatore, ſtampare, Druckerey, Drucker, drucken, entlehnt; und davon kömmt das Franzöſiſche Wort *Eſtampe*, Druck-Platte oder Tafel her. Da nun dieß Wort ſeinen Urſprung der Niederländiſchen Sprache ſchuldig iſt: ſo glaub' ich hieraus ſchließen zu können, daß die Niederländer ſich in den

Zeiten

1) Licentiam damus ..... ad ſignandum vice et nomine noſtro ..... cum uno ſtampo, vocato a Drieſtamp. Ad noſtrum mandatum ſignent et impreſſionem faciant ſine atramento ..... Et poſt dictam ſignificationem & impreſſionem cum dicto ſtampo etc.

Digitized by Google

Zeiten der erſten Verſuche in der Druckerkunſt des Wortes *ſtampen* oder *ſtampien*, anſtatt prenten oder drukken, bedient haben, und daß mithin das *ſtampien* in der Chronike des Clericus eben das bezeichne, was das ſtampare in dem latein der mittlern Zeiten bezeichnet.

Ich glaube nicht, daß man etwas gegen dieſe meine Auslegung werde einwenden können; aber wir wollen ſehen, was daraus folgt, und worinnen die Erfindung des guten Ludewigs nach aller Wahrſcheinlichkeit beſtanden haben mag. Es iſt ohne Zweifel leichter, zu ſagen, worinnen ſie nicht, als zu beſtimmen, worinnen ſie eigentlich beſtanden habe. Aber vielleicht können wir es, wenn wir alles dasjenige davon wegthun, was wir nach der Kenntniß, die wir ſonſt davon haben, ohnedem nicht zu der Entdeckung von dieſer Art und Natur hinzufügen ſollen.

Es iſt ſicherlich nicht die Erfindung der gegoſſenen Buchſtaben, die wunderbare ſchöne Erfindung, welche niemand Peter Schoiffern von Gernsheim wird ſtreitig machen wollen, und wovon die erſten Proben das Rationale Durandi vom Jahre 1459, das Catholicon *Johannis Januenſis* von 1460, das Decor puellarum von 1461 n), (was auch de Boze davon ſagen mag,) und die Bibel von Mainz von 1462, waren.

Es ſind auch nicht die in Metall geſchnittenen Buchſtaben, welche Guttenberg, Gensfleiſch, Mentel und Fuſt erfunden haben. Dieſe Buchſtaben kamen zuerſt in der Bibel zum Vorſchein, die um das Jahr 1450 gedruckt ward, ohne dabey eine Jahrzahl und ohne den Namen des Orts oder Druckers o) zu bemerken, und die daher den Verdacht erweckt, daß dieſe Künſtler dadurch den Betrug haben verbergen wollen, daß ſie ſolche für Handſchriften verkauften. Sie wurden auch zum Druck des Pſalters von 1457 gebraucht, den man mit Recht für das erſte noch bekannte Buch in Europa hält, auf welchem die Zeit der Ausgabe gemeldet iſt.

Noch weniger iſt es die Kunſt, Buchſtaben und Bildniſſe in Siegel zu ſchneiden, die man in Wachs auf andere Sachen druckte. Dieſe Erfindung iſt ſchon mehr als 2000 Jahr alt. Die Griechen und Römer haben ſie ſchon gekannt. Die Franken haben ſie beſtändig gebraucht. Ein Zeuge davon iſt der Ring Childerics; ein Zeuge der gewöhnliche Schluß in den Schenkungsbriefen: „Wir haben dieß mit „unſerm Siegel wollen bekräftigen . . . . unſer Siegel, das hierauf ge„druckt iſt . . . . gezeichnet und bekräftigt mit unſerm Siegelringe p) . . . .“

Zeugen,

n) Man ſehe den Catalogue raiſonné von Crevenna, T. II. p. 61. Erſte Ausgabe.

o) Sie iſt in der Mazariniſchen Bibliothek zu Paris; man ſehe *de Bure*, T. I. p. 32.

p) *Mabill*, de re diplom. L. 2. C. 10. §. 4.

Digitized by Google

Zeugen, mit einem Worte, die Anzahl Siegel, mit welchen ſo viele offene Briefe verſehen ſind, die vor der Geburt unſers Ludewigs ſchon ausgegeben worden.

Wenn wir nun alles dieß, was fremd iſt, wegnehmen: ſo bleibt nichts übrig, als das Drucken mit Holz, es ſey nun mit Tafeln oder mit Buchſtaben. Kurz, ſo, wie daſſelbe ſich in den Werken der Kunſt darlegt, welche die Holländer dem Laurenz von Harlem zugeeignet haben.

Ich begreife ſehr wohl, daß das wenige, welches unſer Chronikenſchreiber davon ſagt, nicht genug ſey, uns vollkommen von dem Weſentlichen und dem Beſondern dieſer Erfindung zu unterrichten. Hat Ludewig anfangs Bilder ohne Schrift, oder Schrift ohne Bilder gedruckt? Waren die Buchſtaben feſt oder beweglich? Dieß ſind ſchwere Fragen, die man eher aufwerfen, als beantworten kann, und wobey man deßwegen nicht anders, als mit vieler Vorſicht, zu Werke gehen muß. Das iſt aber gewiß, daß der Schreiber von einer erſten Unternehmung in dem Drucke handele; man ſetze hinzu, daß man keinen vollkommenen Beweis von der Erfindung des Lorenz habe; daß es nicht möglich iſt, daß alle die Bücher, die man ihm zueignet, aus ſeiner Werkſtätte gekommen ſind; und daß es faſt unwiderſprechlich ſey, daß man gedruckt habe, ehe er gebohren worden. Dieß muß ich ferner beweiſen, in ſo weit es die Gränzen meiner Abhandlung verſtatten.

Ich will das Werk, Figurae typicae veteris, atque antitypicae novi Teſtamenti, ſammt der Hiſtoria ſeu providentia Virginis Mariae ex Cantico Canticorum iconice exhibita, als auch die ſechs unterſchiedenen Ausgaben von der Hiſtoria S. Johannis Evangeliſtae, und noch ſo viel andere Bücher, mit dergleichen Bildern und mit Sprüchen in Holz geſchnitten, übergehen, welche mit faſt an einander hängenden Buchſtaben gedruckt ſind. Ohne von dieſen und dergleichen zu reden, ſo kennen wir vier Ausgaben von dem Speculo humanae ſalvationis oder Spiegel der menſchelyke behoudenis, zwo in niederländiſcher, und zwo in lateiniſcher Sprache, wovon drey ohne Widerſpruch den Drucken in Deutſchland an Alter ſehr weit vorgehen. Das kleine Gebetbüchelchen, wovon Hr. Meermann eine Abbildung gegeben hat, ſcheint noch älter zu ſeyn. Die unterſchiedenen Ausgaben des Donats, welche dieſer gelehrte Schriftſteller ſo deutlich bewieſen hat, ſind von keinen ſpätern Zeiten. Dieß Buch iſt ein kurzer Inbegriff oder ein Leſebuch von der lateiniſchen Sprache, deſſen man ſich in den Schulen bediente, um den Kindern die Beugung der Nenn- und Zeit-Wörter zu lehren. Ich finde deſſen in einem Reglement erwähnt, das der Herzog von Brabant im Jahre 1320 für die großen und kleinen Schulen in Brüſſel gegeben hat. Man findet es in der geſchriebenen Chronike des Dinterus, wo man dieſe

dieſe Worte lieſt q): „Vier Unterſchulhalter die Kinder . . . . in den erſten Anfangsgründen bis zum Anfang des Donats, und nicht weiter, getreulich zu unterweiſen;" und an der andern Stelle r): „Die Ordnung genau zu beobachten, um von dem obengenannten Donat anzufangen." Man weis in Wahrheit nicht, ob der Donat, wovon dieſer Herzog redet, gedruckt oder geſchrieben war; aber ſolche Ungewißheit kann durch das oben angezeigte Verzeichniß der Bücher gehoben werden. An dem Ende findet man dieſe Anmerkung mit eben derſelben Hand, als das Verzeichniß ſelbſt, geſchrieben.

Anno Dm̄. 1340. Viguit q̄ fet ſtāpā Dn̄atos.

Wenn dieſe Anmerkung genau iſt, (und es iſt nicht die mindeſte Urſache vorhanden, warum man das Gegentheil davon glauben ſollte;) ſo muß man die Parthey des Lorenz von Harlem, die mir ſelbſt, außer dieſer Anmerkung, verzweifelnd ſcheint, fahren laſſen. Hat die Druckpreſſe dieſes Holländers gewiß Zug für Zug ſo viele unterſchiedene Ausgaben, und das, ſo zu ſagen, von dem erſten Augenblicke der Erfindung an geliefert: ſo ſollte es ohne Zweifel ein ganz anderes Gerücht verurſacht haben; alle ſeine Zeitgenoſſen und alle ſeine Landsleute hätten ſicherlich nicht von ihm ſtill geſchwiegen. Wie? hat Jan Gerbrand, Prior von den Karmelitern, der mit Laurenz in derſelben Stadt, und in demſelben Jahrhunderte lebte, ihn nicht gekannt? Sollte Jan Veldenaer, der im Jahr 1480 eine Chronik herausgab, in welcher er von der Druckerkunſt redet, nicht an ſeinen Landsmann gedacht haben? Iſt es zu erwarten, daß man gar nicht ein einziges Wort davon bey Reynier Snoy, bey Willem Heda, bey Gilles de Roya, bey Eraſmus, und bey ſo vielen andern Schriftſtellern, als das funfzehnte Jahrhundert gegeben hat, und die ſo ein großes Licht über die Holländiſche Gelehrtengeſchichte ausgebreitet haben, finden ſollte? Solch ein hartnäckiges Stillſchweigen müßte wahrlich wunderbar ſeyn; es würde in der Finſterniß des vierzehnten Jahrhunderts ſtatt finden, aber in dem funfzehnten iſt es ganz unmöglich.

Und welch eine Rolle läßt man dieſen Lorenz Janſoen oder Janzon ſpielen? Izt iſt er ein Erlauchter Abſtämmling von dem Hauſe von Brederode, das in der geraden Linie von den Grafen von Holland abſtammte. Dann iſt er wieder der Sohn eines geringen Bürgers, der unter das allergemeinſte und verachtetſte Volk zu Hauſe gehörte; ein Anſpinner von Unruh und Verwirrung, ein Mörder, und ein als ſolcher Verurtheilter. Hier iſt er zu einerley Zeit ein achtbares Regierungsglied, und ein aufrüh-

q) Quatuor ſubrectores ad pueros . . . . de primis elementis usque ad Donati introitum, et non ultra, fideliter inſtruendos.

r) Ordine tamen de introitu Donati ſupra ſcripti plenius obſervato.

Digitized by Google

aufrühriſcher Bürger; dort kömmt er uns wieder als Schöpf und Schatzmeiſter der Stadt vor, dem die Väter des Vaterlandes, zur Belohnung ſeiner Dienſte, die wichtige Stelle eines Küſters der Kirche aufgetragen haben, wovon er den Namen Koſter angenommen hat, unter welchem er durchgehends bekannt iſt. Aber man weis dieſe Scheinſtreitigkeiten mit einander zu vereinigen; und ſo, wie ſie ſind, beweiſt man ſie mit Documenten. Begehrt man den Schlüſſel zu dieſen Räthſeln? Hier iſt er. Man hat alle Laurenze von Harlem, deren Vater Jan geheißen, unter einander geworfen; man hat alle dieſe Kerle zuſammengeſchmolzen: und daraus iſt dieſe Mißgeburt von unſerm Laurenz entſprungen. Uebrigens geht uns dieß alles ſo viel nicht an; das Weſentliche iſt, man hat nicht den mindeſten Beweis, daß dieſer Laurenz, wer er auch geweſen ſeyn mag, der Erfinder der Buchdruckerey geweſen iſt *).

Ich will der Wahrheit gern alle Huldigung leiſten. Die Vaterlandsliebe des Junius und Scriverius ſcheint ihre Urtheilskraft in den Schlaf gewiegt zu haben; und der berühmte Meermann iſt in meinen Augen nicht minder achtungswürdig, ob er ſchon an der herrſchenden Meynung klebte. Ich erkenne in dieſem Schriftſteller einen Unterſuchungsgeiſt, eine tiefſinnige Gelehrſamkeit, und, was ihm noch mehr Würde giebt, eine offenherzige Redlichkeit, die nicht gemein iſt. Er hat unwiderſprechlich dargethan, daß die Druckerkunſt in den Niederlanden im Gebrauch war, ehe man in Deutſchland daran gedacht hat. Er ſelbſt hat die Schwäche der Beweiſe gefühlt, auf welche ſich die Parthey von Lorenz Koſter gründet; und er giebt nicht undeutlich zu erkennen, daß er derſelben nur zugethan ſey, weil er keinen Mitwerber kennt, welcher mehr Recht darauf hätte.

Aber man wird ſagen, man verfrühert die Erfindung zu ſehr, wenn man ſie in das vierzehnte Jahrhundert verſetzt. Kann eine Meynung, die bisher noch nicht gehört war, auch die Unterſuchung aushalten? Schmeichelt es dem Stande der Sachen, und iſt es mit den Umſtänden zu vereinigen? Ich glaube es. Ludwig von Baelbecke, wird man denken, wenn man ſich auf das Vorhergehende gründet, ſoll die erſten Anfänge in Holz gemacht haben. Vielleicht mit einigen Bildchen, mit dem Namen eines Heiligen, oder einem kleinen Gedenkſpruche, in die Holztafel ſelbſt eingeſchnitten. Der Stand, in welchem ſich die Gelehrſamkeit damals befand, läßt nicht wohl ſagen, daß er alle Folgen ſeiner ſchönen Erfindung voraus geſehen habe; ob er, oder ein anderer nach ihm, ferner darauf gedacht habe, etliche einzelne Buchſtaben dazu zu fügen. Gleichwohl trifft man dieſelben

in

*) Der Verfaſſer behandelt dieſe Sache etwas zu leichtſinnig; man beweiſt nichts, wenn man es in ein ſpöttiſches Licht ſetzt. Holländ. Ueberſ.

in den Ueberbleibſeln der erſten Holzdrucke nicht ſelten an; und es iſt ſelbſt ein Exemplar von den älteſten vorhanden, in welchem man feſte und bewegliche Buchſtaben zugleich findet, welche letztern gemeiniglich bald zu unterſcheiden ſind, es ſey durch einen umgekehrt ſtehenden Buchſtaben, oder durch ein anderes Zeichen, das den Liebhabern genugſam bekannt iſt. Nachher ſoll man dieſe Sorte von Buchſtaben zum Drucke der Donate gebraucht haben; Drucke, die grob und häßlich in die Augen fallen, wie genugſam aus denen zu erkennen iſt, die bis auf unſere Zeiten übrig geblieben, aber gut genug ſind, ſolche den Schülern in die Hände zu geben. Die Mäßigkeit des Preiſes ſoll dieſelben in Gang gebracht haben; denn die geſchriebenen ſind ungleich theurer: und man muß ſich nicht einbilden, daß man damals ſchon Betrügereyen habe mit unterlaufen laſſen, um dieſe gedruckten Donate für geſchriebene auszugeben. Sie waren dazu viel zu ſchlecht ausgeführt; und wenige ſollten ſich damit haben betrügen laſſen. Dieſe Art von Betrug iſt nicht, als nur bey den erſten Buchdruckern in Deutſchland, bekannt geweſen. Die Guttenberge und Fuſte haben ſich deren mit Vortheil bedient, da ſie nach der Erfindung der gegoſſenen Buchſtaben zu dem vollkommenen Nachahmen der Handſchriften gelangt waren. Als ſolche verkauften ſie eine Anzahl Bibeln ohne Jahrzahl in einem unmäßigen Preiſe, bis ihr Betrug durch derſelben große Anzahl entdeckt ward, und ſie genöthigt wurden, von dieſer Liſt abzuſtehen. Aber ich will meine erſten Erfinder nicht aus den Augen laſſen.

Die Bücher zum Gottesdienſte folgten bald auf die Donate; und das Augenmerk unſerer Künſtler ſchränkte ſich auf dieſe zwo Arten von Werken ein. Man hat bis itzt weder Bibel, noch Geſchichtſchreiber, noch eine Gottes- oder Rechts-Gelehrte-Abhandlung entdeckt, welche man als ein Werk anmerken könnte, das von dieſer erſten Druckerey hervorgebracht wäre, und das einen genugſam ſichern Beweis von dem geringen Fortgange dieſer erſt entſtandenen Kunſt, und wie wenig die Gelehrten daraus machten, abgäbe. Man fand die wenigen Gelehrten damaliger Zeit nur allein unter den Mönchen; und man hat nicht zu vermuthen, daß die Mönche eine Erfindung begünſtigen ſollten, die einen der vornehmſten Zweige ihres Gewinnſtbringenden Handels abſchneiden ſollte. Sie beſchäftigten ſo viele Hände, als ſie nur finden konnten, mit Nachſchreiben der Werke, und verkauften ſie hernach an alle, die nur Geld hatten, ſolche theuer zu bezahlen. Dieß findet man unter andern in dem *Chronicon Windeſemenſe* p. 6. t). „Das Geld, welches ſie alle Wochen mit

t) Pretium laborum manuum ſuarum de ſingularium ſcripturis ſeptimanatim exactum in burſam communem reponentes. Und p. 158. Prior de Windeſem dedit eis bonum miſſale, quod poſtmodum pro 20 antiquis Scudatis vendiderunt: p. 409. Fratribus ſuis pro pretio ſcribere conceſſit.

Schreiben verdienten, wurde von ihnen in einer gemeinen Kaſſe verwahrt. P. 158. Der Prior von Windeſem gab ihnen ein gut Meßbuch, das ſie nachher für 20 alte Kronen verkauften. Und p. 409. Er ließ die Brüder um Geld ſchreiben." Man durfte nur wenig zu thun haben, und augenblicks war der Gewinnſt anſehnlich. Das für 20 Kronen verkaufte Meßbuch iſt davon ein Beweis. Man findet in derſelben Chronik p. 126 noch eine andere Anmerkung u): „Die ganze Bibel, in drey Theilen ſehr ſchön geſchrieben, war hundert Kronen werth."

Iſt es nach dieſem allen wohl zu wundern, daß unſere erſten Drucker ſo wenig Gerächt von ſich verurſacht haben? Sie arbeiteten nur allein für das gemeine Volk, und für die Kinder in den Schulen. Indeſſen hat man Urſache, zu glauben, daß ſie ſich um den Anfang des 15ten Jahrhunderts allmählig ausgebreitet haben, und daß Antwerpen die einzige Stadt nicht war, worinnen ſie feßhaft waren. Dieß findet man ſehr deutlich in der Chronike von Kölln, einem Werke deſſelben Jahrhunderts. Nachdem der Verfaſſer, der ſich auf das Zeugniß von Ulrich Zell gründet, welcher in dem Jahre 1467 zu Kölln druckte, die Erfindung von Guttenbergen, das will ſagen, von den metallnen Buchſtaben, auf das Jahr 1440 feſtgeſetzt hat, fügt er mit deutlichen Worten hinzu, daß man das erſte Vorbild dieſer Kunſt von den Donaten genommen habe, die man vordem in Holland druckte v).

Man vergönne mir, bey dieſem allen annoch anzumerken, daß dadurch wohl neue Schwierigkeiten entſtehen würden, wenn man die Zeit der Erfindung, wie ich gethan habe, früher ſetzet; daß im Gegentheile aber die unregelmäßigen Meynungen und Streitigkeiten verſchwinden, welche dieſe Sache umgeben. Man ſieht den Urſprung der Unſicherheiten, die man bey den Schriftſtellern des funfzehnten Jahrhunderts antrifft, welche über die Druckerey von Deutſchland geſchrieben haben. Man begreift das Stillſchweigen von Jan Gerbrand, von Jan Veldenaer, und von den andern Holländern, welche Zeitgenoſſen von Laurenz Koſter ſind. Man verwundert ſich nicht mehr über die merkwürdige Stelle deſſelben Veldenaers bey dem Jahre 1450: „Die Künſtler, insgemein in allen Künſten, ſind in kurzer Zeit ſehr geſchickt, und ſubtiler geworden, als ſie zu ſeyn pflegten. Und die Buchdrucker wurden ſehr vermehrt in allen Landen x)." Worte, welche nicht allein eine ſchon vollkommne Kunſt, einen viel allgemeinern Gebrauch, zu erkennen geben, ſondern

u) Totum corpus Bibliae in tribus voluminibus optime conſcriptum centum coronarum in valore.

v) Man ſehe die Köllner Chronik Fol. 311. wie auch das Zeugniß des Accurſius, und des Juden Joſ. Jaccoben, oder die Beylagen bey dem Werke des Hrn. Meermann No. 55. u. No. 80.

x) Die Conſtenaers ghemeenelick in allen Conſten ſyn in corten tyden ſeer ſchielike veel ſubtylre gheworden, dan ſi pleghen te weſen. Ende die Boekprinters worden ſeer vermenicht in allen Landen. Fol. 191. Ausgabe von 1480.

ſondern auch beweiſen, daß der Verfaſſer nicht der Meynung war, daß die Erfindung von Bücherdrucken zu ſeiner Zeit, und, ſo zu ſagen, unter ſeinen Augen geſchehen wäre, weil er in dieſem Falle ohne Zweifel davon geſprochen haben würde.

Ich kann mir faſt vorſtellen, daß der gelehrte Schöpflin [y]), wenn er noch am Leben wäre, meine Meynung ergreifen würde; er, der das Drucken mit Tafeln und da hinein geſchnittenen Buchſtaben, wie er in den Spielkarten vorausſetzte, in das vierzehnte Jahrhundert zurück ſetzt. Er baute gleichwohl hier auf einen falſchen Grund, welchen mir die Liebe zur Wahrheit anzunehmen verbietet. Es wurden in dem vierzehnten Jahrhunderte wohl Spielkarten gemacht; aber es iſt nicht bewieſen, daß die Karten gedruckt waren. Das Gegentheil ſieht man bey demſelben Schriftſteller, welchen Schöpflin angezogen hat. Man findet namentlich eine Poſt in den Rechnungen von Karl Poupart, Schatzmeiſter von Frankreich, unter Karl dem VI., worinnen geſagt wird: „Bezahlt, an den Mäler Jaquemin Gringonneur für drey Spiele Karten, mit Gold und Farben und mit verſchiedenen Sinnſprüchen, 50 Pariſer Sous [z])." Dieſe Anmerkung hat der gelehrte Meermann [a]) ſchon vor mir gemacht; und ein jeglicher, der das Werk des Bullet geleſen hat, wird eben dieſelbe Anmerkung ſogleich machen.

Aber vielleicht hat Schöpflin unſern Niederländiſchen Künſtlern nicht wollen die Erfindung der beweglichen oder einzelnen Buchſtaben zueignen, die er Guttenbergen zuſchreibt, und die, nach ſeiner Meynung, die ganze Schönheit und den ganzen Werth von der Druckerey ausmachen. Hierinnen hat er ſich ſicherlich geirrt. Wenn Schöpflin, anſtatt die Irrthümer nachzuſchreiben, welche hundertmal wiederholt ſind, ſelbſt die Donate, die erſten Ausgaben von dem Niederländiſchen Spiegel, und die andern Stücke, worauf die Holländer ſo viel halten, unterſucht hätte: ſo würde er Buchſtaben, die umgekehrt ſtehen, oder die aus ihrer Stelle gerückt ſind, Zeilen, die zum Theil ſchief laufen, die Abdrücke der Stückchen, welche die Worte von einander rücken, und alle andere Zeichen von einzelnen Buchſtaben gefunden haben. Aber dieß hat Schöpflin nicht gethan; er hat darüber keinen der Holländiſchen Schriftſteller zu Rathe gezogen, welche die Sache von Harlem vertheidigen; ja, er hat ſogar ihre Beweisgründe nicht gewußt. „Ich kann mich," ſagt er, „mit den letzten Niederländiſchen Schriftſtellern nicht vereinigen, welche die Erfindung, mit einzelnen und beweglichen Buchſtaben zu drucken, der Stadt Harlem zugeſchrieben haben, welches weder Scriverius, noch Boxhorn,

y) *Schoepflin.* Vindic. p. 6.
z) *Bullet*, Recherches hiſt. ſur les Cartes à jouer. p. 27.
a) *Meerm.* Orig. typ. p. 222. 23.

horn, noch Bertius, noch Rutgers haben thun dürfen, die gleichwohl die vornehmſten Schriftſteller über dieſen Gegenſtand geweſen ſind [b]." Ein Schriftſteller, der dieſe Sprache führt, hat ſicherlich weder Junius, noch Scriverius, noch Boxhorn geleſen, welche gerade das Gegentheil in den allernachdrücklichſten Ausdrücken, die man nur erdenken kann, behauptet haben.

Man laſſe deßwegen ab, mir das Geſage Schöpflins entgegen zu ſtellen. So ein großer Mann er auch war, ſo konnte er ſich gleichwohl betrügen, und hat ſich auch in der That betrogen. Es ſcheint, daß er in der Behandlung dieſer Sache kein ſo großer Meiſter war, als in der Erklärung des allgemeinen Rechts und der Geſchichte von Deutſchland. Im übrigen hindern dieſe Irrthümer, welche ich entdeckt habe, nicht, daß in deſſelben Werke nicht bündige Anmerkungen und wiſſenswürdige Entdeckungen zu finden wären.

Allein es wird Zeit, dieſe Abhandlung zu endigen. Um zu ſehen, was man daraus für einen Schluß ziehen könne, will ich mich der Art der Mathematiker bedienen, welche uns, durch Darſtellung einiger rückwärts gehenden Sätze, von dem Bekannten zu dem Unbekannten leiten.

Erſter Satz.

Die gegoſſenen Buchſtaben, welche gegenwärtig gebraucht werden, ſind zu Mainz durch Peter Schöffer von Gernsheim erfunden worden; und das erſte Buch, das mit dieſen Buchſtaben gedruckt ward, iſt des *Durandi* Rationale, im Jahre 1459.

Zweyter Satz.

Die Buchſtaben in Kupfer oder anderes Metall geſchnitten, ſind von der Erfindung Guttenbergs, Gensfleiſch, Mentels und Fuſts, die ſich derſelben bey dem Drucke vieler Bibeln ohne Jahrzahl, und einiger andern Bücher, als *Alexandri Galli* doctrinale, *Petri Hiſpani* tractatus logici, bedienet haben. Man glaubt, daß dieſe Bücher in den Jahren 1440 bis 1457 zum Vorſcheine gekommen ſind, da Fuſt und Schöffer die Jahrzahl und den Ort des Drucks das erſtemal bey dem Pſalmorum-codex ausgedruckt haben. Alle frühern Jahrzahlen, die man in ſo vielen Büchern findet, hält man für falſch und verdächtig, als de conceptione immaculata B. Virg. 1314 [c]), Præclariſſ. Opus Valeſci de Tharata, 1401 [d]), Oeuvres de Pierre d'Ailli 1410 [e]), und andere.

Dritter

b) *Schoepflin.* Vind. typ. p. 86.

c) *Bayle.* Art. Aureolus. Neue Ausgabe.

d) *Antv.* Chr. Naſc. T. 2. p. 602. Erſte Ausgabe.

e) *Bayle.* Art. Ailli. No. k.

Dritter Satz.

Die Buchdrucker hatten in den Jahren 1442 zu Antwerpen zuſammen eine Gilde, und machten einen Theil der Brüderſchaft von St. Lucas aus, ohne daß man die Zeit ihrer Stiftung weis.

Vierter Satz.

Lange vor dieſer Zeit waren Buchdrucker in den Niederlanden, welche Bücher mit Bildern, die erſten Anfänge für die kleinen Schulen, und Bücher zum Gottesdienſte in Holz geſchnitten, druckten. Die älteſten Ausgaben, die davon vorhanden ſind, beweiſen, daß dieſe Drucker ſich ſowohl der einzelnen oder beweglichen, als der unbeweglichen Buchſtaben bedient haben. Dieſe Bücher ſind ohne Jahrzahl: aber die Art, wie ſie ausgeführt ſind, zeigt deutlich genug an, daß ſie von viel früherer Zeit ſind, als alle Drucke von Deutſchland. Die Buchſtaben von allen insgeſammt, und die Sprache, in welcher ſie ſämmtlich gedruckt ſind, beweiſen, daß die Niederländer allein Recht darauf haben. Alle dieſe Umſtände begünſtigen die Meynung, welche ſie in das vierzehnte Jahrhundert ſetzt; und ein Schriftſteller des funfzehnten verſichert es.

Fünfter Satz.

Die erſte Unternehmung ſcheint in Braband, durch Ludwig von Vaelbecke, geſchehen zu ſeyn; aber man weis nicht, wie hoch der Künſtler ſeine Erfindung gebracht hat.

Dieß ſind die Sätze, welche aus dem Vorhergehenden fließen. Sie ſind bewieſen, ſo viel es der lange Verlauf der Zeit, die Dunkelheit der Sache, und der Mangel an den urſprünglichen Stücken hat zulaſſen können. Um zur Deutlichkeit zu kommen, um die Ungläubigen zu überreden, müßt' ich Stücke haben, die ich hierzu noch nicht habe entdecken können. Wenn einer oder der andere Gelehrte für gut befinden möchte, dieſe meine Arbeit zu beurtheilen: ſo bitt' ich ihn, daß er auf dieß Bekenntniß Acht habe. Ich gebe noch nicht alle Hoffnung auf, daß man nicht in einiger Zeit noch eine oder die andere ältere Ausgabe, als die ſind, welche wir itzt kennen, oder einige andere Kennzeichen von Ort und Zeit, ſollte entdecken können. Die wichtigſten Stücke dieſer Art, die Donate der Holländer, ſind auf den Hinterſeiten alter Bücherbände gefunden worden; und was findet man nicht in den Bibliotheken der Klöſter für eine Menge alter Bände, welche man zu durchſuchen nicht werth gehalten hat! Ich bin willens, an dieſen Orten eine neue Unterſuchung ins Werk zu richten; und ich ermahne alle Liebhaber von Geſchmack und Gelehrſamkeit, daſſelbige zu thun.

Lillo van de Schelde.

So

Digitized by Google

So ſonderbare Meynungen dieſe Vorleſung des Hrn. de Roches im Ganzen hat: ſo breitet ſie gleichwohl einiges Licht über etliche Theile der Geſchichte der bildenden Künſte in den Niederlanden, und über die erſten Schritte der nur erfundenen Buchdruckerkunſt aus.

Alles, was man bisher von der Holzſchneidekunſt in den Niederlanden gewußt hat, gieng nicht über 1472, von welchem Jahre man nach der Erzählung des van Mandern[a]) in dem Leben Quintin Meſſis nachrechnen kann, daß in Antwerpen von Holzſchnitt abgedruckte Bilder bey den Umgängen der Hoſpitalleute unter die Kinder ausgetheilt, aber er ſagt nicht, auch da gemacht worden ſind. Allein aus dieſem in Antwerpen itzt entdeckten Document, von welchem der Freund des Hrn. de Roches einen Auszug gegeben hat, kann man es nicht nur vermuthen, ſondern man ſieht daraus, daß die bildenden Künſte daſelbſt ſchon lange geblüht, und 1442 eine Brüderſchaft hatten, welche aus allen Arten bildender Künſte, von Malern, Bildhauern, Steinmetzen, Glaſern, Illuminiſten, Druckern ꝛc. zuſammengeſetzt war, und eine längere vorhergehende einzelne Entſtehung vorausſetzt, ehe ſie in dieſe Gilde-Verbindung vereinigt wurden[b]).

Man ſieht aber, daß der Antwerpiſche Freund des Hrn. de Roches über die Erklärung des Worts Printers (Drucker) in Verlegenheit gekommen, und dadurch auf einen Abweg gerathen iſt, der ihn und ſeinen Freund von dem wahren Sinne ab, und auf den ganzen Irrthum ſeiner ſonderbaren Hypotheſe geführt hat. Er glaubt in dem Worte Printer keine andern Künſtler ſuchen zu dürfen, als die Buchdrucker, und das alte Prenter müſſe ſo viel, als Boek-prenter; und eben das bezeichnen, was heutiges Tages Druker und Boekdruker ſagt; und ſetzt dazu, alle andere Arten Drucker würden mit Vorſetzung ihrer eignen Kunſtart von andern unterſchieden, die Drucker von Holztafeln aber beſonders Heiligendrucker, Figurendrucker,

a) *Van Mandern* Schilder-Boeck. Fol. 215 b.

b) Dieſe Brüderſchaft hatte zu ihrem Patron den heil. Lucas erwählet, weil man glaubt, daß er ein Maler geweſen ſey. Es war dieſe Antwerpiſche Gilde nicht die einzige dieſer Art, welche in dieſem Zeitraume errichtet ward. In Paris entſtand 1391 eine ähnliche Verbindung, die unter gleichem Namen und Schutze des heil. Lucas in eine Gilde ſich zuſammen begab. Im Jahre 1430 war ſie in ſo großem Anſehen, daß ſie eine Befreyung von allen Steuern und Abgaben erhielt. Es wurde zwar wegen des Mißbrauchs dieſer Freyheit hernach die Königl. Akademie der Maler und Bildhauer errichtet; gleichwohl behielt dieſe Geſellſchaft vom heil. Lucas auch noch 1705 die Freyheit, öffentliche Schule zu halten, neben ihren Privilegien. Sie iſt aber nachher ſehr ausgeartet, und hat zuletzt nur aus Handwerksleuten, Bilder- und Kupferſtichhändlern beſtanden; und ich weis nicht, ob ſie noch itzt beſteht oder nicht. Neue Bibl. der ſchön. Wiſſenſch. und Künſte, 23ſten B. 1ſtes St. p. 113.

Digitized by Google

drucker, Bilderdrucker genannt: Kartendrucker aber finde man gar nicht, ſondern den Namen Spielkartenmacher; die Kattundrucker aber würden Kleider- und Leinwand-Schreiber, ſo wie die Glasmaler Glasſchreiber genannt. Das Wort Drucker aber komme erſt 1542, und Buchdrucker gar erſt 1558 vor; und aus dieſer Vorausſetzung mengt er ſie irrig alle unter einander.

Wenn ſeine, unter den genannten Jahrzahlen in die Gilde aufgenommenen Printere, Martin Gheerart 1485, Kerſtiaen 1486, Henneke D. 1486, und Matthys v. d. Goes 1487, wirklich Buchdrucker zu Antwerpen geweſen ſind: ſo müßten ſie entweder niemals ihre Namen auf ihre gedruckten Werke geſetzt, oder ſie müſſen durch ein ſonderbares Schickſal ſich aller Augen entzogen haben, und die eigenen Jahrbücher der Niederländiſchen Druckerey, die Hr. Adv. Jac. Viſſer in Haag mit ſo vielem Fleiße geſammlet hat, müſſen ſehr unvollſtändig ſeyn. Keiner kömmt darinnen, von 1472 an bis 1500, vor, als ein Matthys v. d. Goes, von dem ich hernach reden werde. Hingegen findet man darinnen in eben denſelben Jahren Theor. Martini 1476, Gerard Leew 1485—93, Claes Leew 1488, Nic. Kesler 1489, Adrien Liesvelt 1494 — 99, Gotfr. Back 1496, Claes de Grave 1500, und Jan v. Doesborch, die der Antwerpiſche Freund nicht erwähnt, und die alſo nicht in den Regiſtern der Brüderſchaft geſtanden haben. Was iſt daher wahrſcheinlicher, als daß dieſe Printere der Brüderſchaft andere, als Buchdrucker, geweſen ſeyn müſſen?

Es iſt eben nicht ſo ſchwer, zu entſcheiden, wer ſie denn geweſen ſind. Wir finden in Deutſchland, Italien und Frankreich, um eben dieſe und noch ſpätere Jahre, eben dergleichen Verbindung verſchiedener Profeſſionen, die ſich mit den bildenden Künſten nähren, und deren Namen ſich nach und nach verändert, wie ſich ihre Profeſſionen erweitert, in verſchiedene Arbeiten getrennt, und in beſondere Profeſſionen abgeſondert haben.

In Deutſchland hießen dieſe Künſtler im funfzehnten Jahrhunderte mit ihrem allgemeinen Namen Briefmaler [c]); und in ihren nachmaligen Vervielfältigungen und Trennungen nannten ſie ſich, nach ihren verſchiedenen Beſchäftigungen, Formſchneider, Holzſchneider, Kartenmaler [d]), Briefdrucker, Briefmaler, Schachtelmaler, Illuminiſten, Schönmaler; und man findet ihre Innung in Nürnberg und Augſpurg noch heutiges Tages.

In

c) Hanß Sachſens poetiſche Beſchreibung aller Stände auf Erden, Frankf. 1564. 8vo. mit Holzſchnitten und Abbildungen, nach Jobſt Ammanns Zeichnung.

d) Garzoni verdeutſchter allgemeiner Schauplatz. Frankf. bey Merian, 1641. p. 951.

In Italien hieß ihre Kunſt um 1441 ſchon Arte et meſtier delle *carte* e *figure ſtampide*, und die Waare, welche ſie verfertigten, Carte da zugar e *figure depinte ſtampide*, und *lavorerio ſtampido* e *depinto* in tella e in carta; carta da zugare, e *lavorerio facto a penello* e *ſtampido* e).

In Frankreich wurden ſie genannt Maitres Dominotiers, Tailleurs et *Imprimeurs d'hiſtoires*, *Imprimeurs des figures*, Peintres et Graveurs en bois, Cartiers, und machten ein beſonderes Corps einer Profeſſion aus f).

Und in den Niederlanden waren denn dieß die Prenters, Verlichters, (Drucker, Illuminiſten,) welche hernach unter den veränderten Namen Heiligen-Printers, Figuer-Snyders, Figuer-Printers, Beeldekens-Printers, Plaet-Snyders, Plaet-Drukkers, Caerte-Spel-makers, Heiligendrucker, Figurenſchneider, Figurendrucker, Bilderdrucker, Holzſchneider, Holzdrucker und Kartenmacher bekannt wurden? Wenn van Madern ſagt, daß vor Alters meiſt alle Plaet-Snyders auch Schilders geweſen ſind, ſo erwähnt er auch ihre hinterlaßnen Printen oder Abdrücke; und den Heinrich Golz nennt er Schilder, Plaetſnyder, en Glas-Schryver.

Herr de Roches, der im Grunde der Meynung ſeines Freundes beypflichtet, meynt, wenn man auch allenfalls gleichgültig zugeben wolle, daß dieſe angeführte Stelle allein die Holzſchneider angehe: ſo ſey es doch nicht gegen das Alter der Buchdruckerey zu gebrauchen, weil ſie eigentlich doch nur Eine Erfindung ſey, wie man aus dem Speculo ſalvationis und andern Büchern gleicher Art überzeugt werden könne, und wie er in der Folge zeigen wolle. Allein er irrt abermals, durch eine unrechte Vermiſchung der Gegenſtände mit einander.

Wenn in der Folge der Zeit, nachdem die Buchdruckerey erfunden war, Künſtler, welche in Hervorbringung ihrer ſo ähnlichen Werke, als die Abdrücke ſind, einander ſo nahe kamen, ob ſie gleich in der Grundlage der Kunſt ſowohl, als in der Ausübung ſelbſt ſehr von einander abgehen, ihre Künſte zuweilen mit einander zu vereinigen ſuchten: ſo war es dabey nicht einerley, und nicht eben dieſelbe Kunſt; und ſie giengen gemeiniglich zuletzt von ihrer unvollkommnern zu der vollkommnern Kunſt ganz über. Wir haben davon überall die namhaften Beyſpiele ſowohl in Deutſchland und Frankreich, als ſelbſt in den Niederlanden. So wurden im funfzehnten und ſechzehnten Jahrhunderte zu Nürnberg, Erfurt, Bamberg und

Leipzig

e) *Lettere pittoriche* Tom. V. p. 321.

f) *Fournier le jeune*, Diſſertation ſur l'origine & les progrès de l'art de graver en bois, p. 79. und folg.

Digitized by Google

Leipzig aus den Briefmalern und Holzſchneidern Albrecht Dürer g), Hanß Sporer h), Hanßen i) und Nehrlich k) Buchdrucker; ſo wurden in Paris noch im ſiebzehnten Jahrhundert Jean le Clerc, Nicoles Calmot, und Rene' Baudry aus Holzſchneidern und Dominotiers Buchdrucker l); ſo ward auch in Antwerpen Matthys van der Goes, wenn es eben derſelbe iſt, aus einem dergleichen Printer ein Buchdrucker; und wahrſcheinlich auch Johann Veldener m) zu Culenburg, der als ein künſtlicher Holzſchneider ſeiner Zeit berühmt war.

Indeſſen, daß Hr. de Roches etwan noch die Beweiſe dieſer Hypotheſe von dem Alter der Buchdruckerey in übrig gebliebenen Büchern finde, will derſelbe auf einem andern Wege dieſelbe zu beweiſen ſuchen; und dieß verführt ihn zu der ſonderbarſten Meynung, die man nur haben mag. Er fand in einer geſchriebenen Chronik, die man dem ehemaligen Stadtſchreiber Nikolaus de Klerc zu Antwerpen im vierzehnten Jahrhunderte zueignet, eine Art von Grab- oder Gedenkſchrift auf einen ehemaligen berühmten Muſikanten, Ludwig von Valbeck, vom Jahre 1312, welche nach ſeiner Meynung beweiſen ſoll, daß dieſer die Buchdruckerey erfunden habe. Dieſer Gedenkreim:

In dieſer tyt ſtierf menſchelyc	In dieſer Zeit ſtarb menſchiglich.
Die goede Vedelare Lodewyc	Der gute Fiedler Ludewig,
Die de beſte was die voor dien	Der der beſte war, der vor dem
In de werelt ije was gheſien.	In der Welt je ward geſehn.
Van makene ende metter hant	Von Stückchen-Machen mit der Hand,
Van Valbeke in Brabant	Von Valbeck in Brabant,
Alſoe was hy ghenant.	Alſo ward er genannt.
Hy was d' eerſte die vant	Er war der erſte, der fand
Van ſtampien die manieren	Von Stampien die Manieren,
Die man noch hoert antieren.	Die man noch hört hanthieren.

E 2 ſoll

g) Alb. Dürer in Nürnberg druckte ſeine Werke in Holzſchnitt in ſeiner eigenen Druckerey, wovon deſſen Apocalypſis cum figuris Zeugniß giebt, wo am Ende ſteht: impreſſa denuo Nurnberge per Albertum Durer pictorem. Ao. MDXI.

h) Hanß Sporer zu Erfurth nennt ſich in ſeiner deutſchen Ausgabe der Ars moriendi von 1473 einen Briefmaler, und druckte nach der Zeit in den Jahren von 1498 — 99 verſchiedene Bücher.

i) Hanßen hat, unter der Benennung eines Briefmalers zu Bamberg, Ein Fieſſier Büchlein 1497 in 4to gedruckt.

k) Nicolaus Nerlich war ein Formſchneider, der zugleich in Leipzig in den Jahren 1602 — 12 in ſeiner Druckerey viele Bücher druckte und verlegte.

l) *Fournier le jeune*, am angeführeten Orte.

m) Dieſer ſagt von ſich in der Unterſchrift eines lateiniſchen Briefſtellers, den er 1476 zu Loeven gedruckt hat, cui q. certa manu inſculpendi, celandi, intorculandi, caracterandi affit induſtria, adde & figurandi & effigiendi, & ſi quid in arte ſecreti eſt. etc.

ſoll nach ſeiner Erklärung ſagen: Ludwig, der künſtliche Spielinſtrumentmacher, von Valbeck in Brabant gebürtig, erfand das Drucken, wie es noch heutiges Tages im Gebrauche iſt.

Wenn ſich Hr. de Roches mit dieſer Erklärung nicht eine Gelegenheit hat machen wollen, ſeine Gelehrſamkeit in vielen Stücken zu zeigen; ſo muß man ſich wirklich über die Mißkenntniß ſeiner Mutterſprache in vorigen Jahrhunderten wundern. Ich kann nichts anders darinnen finden, als: Es ſtarb der gute Fidelmann n) Ludwig, welcher der größte Künſtler im Fingern, der jemals geweſen iſt, und von Valbeck in Brabant gebürtig war. Er war der erſte, welcher erfand, den Takt mit dem Fuße dazu zu ſtampfen, wie man es noch heutiges Tages hört o). Und aller Wahrſcheinlichkeit nach war dieſer Muſikant ein Mann, der für Geld und einen guten Trunk verſtattete, daß eine fröhliche Geſellſchaft ſich mit ihm ergötzte; und einer ſeiner Freunde im Leben, der Hr. Nicolaus de Klerc, ſtiftete ihm nach dieſem Muſter auch noch nach ſeinem Tode eine luſtige Grab- und Gedenkſchrift in ſeiner Chronike.

Der Hr. de Roches, der die Worte, makene ende metter hand, nicht für das gewöhnliche Fingern bey dem Violinſpielen annehmen wollte, wurde dadurch verleitet, es mit dem Vedelare dergeſtalt zu verbinden, daß er einen Inſtrumentmacher daraus ſchuf; ſo wie die Aehnlichkeit des Wortes *ſtampien* mit dem lateiniſchen Worte *Stampus* des mittlern Zeitalters ihn die Buchdruckereyerfindung darinnen finden ließ.

Ob es gleich ſeine Richtigkeit hat, daß das lateiniſche Stampus, das Italiäniſche Stampa, das Franzöſiſche Eſtampe, einerley Wort ſey, daß es in allen drey Sprachen, dort das Werkzeug, womit gedruckt wird, hier das Gedruckte ſelbſt bezeichnet: ſo iſt es doch eben nicht ſo ſicher, daß das deutſche Wort ſtampfen, das Niederländiſche *ſtampien*, und das Engliſche *ſtamp* eben daſſelbe bezeichne, ob es gleich in allen drey Sprachen ebenfalls einerley Sache ausdrückt.

Allein

n) Ich weis wohl, daß in damaligen Zeiten das Wort Videlere nicht eben den niedrigen Begriff hatte, den itzt das Wort Fideler hat, und daß es bey dem Horneck und den ſchwäbiſchen Dichtern deſſelben Alters auch einen geſchickten Muſicus bedeutete, den man itzt einen Virtuoſen benennt. Mich dünkt aber, daß dieſe Verſe in ihrer Verbindung dieſe Würde nicht ausdrücken wollen.

o) Stampye heißt noch in den Niederdeutſchen Wörterbüchern ein Lärm, ein Getöſe, das man mit Fußſtampfen macht. Wenn man auch annehmen wollte, daß er Erfinder eines mit dergleichen Geräuſch von Fußſtampfen verbundenen Tanzes geweſen ſey: ſo iſt doch das gewöhnliche Takttreten, bey einer niedrigen Claſſe Muſikanten, hier am allerſchicklichſten zu verſtehen; und die letzte Zeile, daß man es noch handthieren höre, drückt das dabey gewöhnliche Getöſe deutlich genug aus, daß man nicht leicht auf eine andere Erfindung dabey fallen kann.

Digitized by Google

Allein auch dieſe angenommene Erklärung des Wortes *ſtampien*, und die zum Beweiſe angeführten Stellen ſind mehr wider, als für ſeine Meynung anzuwenden.

Der Stampus, oder die Stampilla, war ſchon ſo lange vorher im Gebrauch, daß ſich der erſte Urſprung in die Finſterniſſe der erſten Zeiten, und unter die erſten geſitteten Völker in Aſien verlieren würde; und wenn man auch den allerälteſten Gebrauch der Aſiater, die Siegel mit Dinte aufzudrucken p), übergehen, und nicht dahin rechnen wollte: ſo iſt er doch um etliche Jahrhunderte auch ſchon in derjenigen Anwendung, daß ihn die großen Herren gebraucht, ſtatt ihrer eigenhändigen Unterſchrift ihre Namensziffern unter ihre Befehle damit zu drucken, älter, als der Antwerpiſche gute Ludwig.

Es iſt nicht ſo gar ausgemacht, wenn eigentlich dieſer Gebrauch aufgekommen ſey; er iſt aber gewiß älter, als daß man den Namen von dem deutſchen Worte ſtampfen herleiten, und durch Erweiterung des Verſtandes durch einſtampfen, mit Gewalt eindrucken, endlich das Kunſtwort drucken herausbringen möge, und wahrſcheinlich unrecht, die Wörter ſtampus und ſtampilla davon in das mittlere Latein aufnehmen zu wollen. Da die Griechen und Römer ſchon im Gebrauche hatten, ihre Soldaten q), Knechte und Miſſethäter r) durch heiße Eiſen mit Buchſtaben und ganzen Zeilen Schrift s) zu zeichnen; da die Römer ſowohl ihre irdene Gefäße t) und Weinflaſchen, und ihre Becker die Brodte mit Buchſtaben u), als ſelbſt ihre Schriften mit ihren auf Metall erhaben hervorſtehenden Namen bedruckten x): ſo war es ſchon keine ganz neue Erfindung mehr, als die großen Herren ſich gleicher erhaben geſchnittner Namenszüge ſtatt ihrer Unterſchriften in den Monogrammatibus zu bedienen anfiengen. Daß dieß ſchon vor Karl dem Großen geſchehen ſey y), iſt außer Zweifel; und es muß wahrſcheinlich in den Zeiten der Gothen in Italien ihr Anfang, und auch die Benennung geſucht werden. Außer, daß das Wort Stampa z) noch itzt im Schwe-

p) Pocock in der Beſchreibung des Morgenlandes.

q) *Aëtius* Lib. VIII. c. 12. *Vegetius*, Lib. II. c. 5.

r) *Apulej.* I. 6. *Plaut.* in Caſina, A. II. ſc. 6.

s) *Caelius*, Antiq. lect. L. VII. c. 31.

t) Urnae litteratae; litteratae fictiles epiſtolae. *Plaut.* in Rud. A. II. ſc. 5. und in Poenul. A. IV. ſc. 2.

u) Von beyden ſind Stücke im Herkulano gefunden worden.

x) Nouv. Trait. de Diplomat. T. IV. p. 45.

y) *Muratorius* in Antiq. Ital. med. aevi. Tom. III. p. 117. Es hat ſich auch der Gebrauch bis in die Zeiten des Kaiſers Maximilians II. mit Gewißheit erhalten. Vid. *Limnaeus* ad Capitul. Ferdin. III. ex Act. Concil. Conſt. de Ao. 1587.

z) *Stampa*, pinſere, in pavimentum pedes ſupplodere. *V. Sahlſtedt* Diction. Suecic. Holm. 1773. *Stampa*, pedibus terram cum ſonitu tundere. *Ej.* Obſerv. in Gloſſar. Sueo-Gothic. ab Ihre edit. p. 59.

biſchen ſtoßen, auf die Erde ſtampfen, und Stamp [a]) einen Stempel bedeutet, wovon das lateiniſche Wort ſtampus füglich abſtammen kann: ſo findet man noch in den innern Provinzen eine alte übrig gebliebene Bedeutung dieſes Worts, welches eine nähere Erklärung geben wird, warum die Gothen beyde Ideen mit einander verbunden, und den Gebrauch dieſes Worts bey dieſer Sache angenommen haben können. In Smaland [b]) heißt *ſtampa* etwas das hervorragt, ein hoher Sitz, hoher Stuhl, hoher Baum. Da nun die Buchſtaben der bey den Römern ſchon zum Siegeln und Unterdrucken der Namen gebräuchlichen metallnen Täfelchen hervorragend, *eminentes*, waren: ſo haben die Gothen dieß vielleicht durch das Wort ſtampa von ähnlicher Bedeutung ausdrücken wollen, ob es gleich hernach bey der Aufnahme deſſelben in das mittlere Latein, auch zu den in die Tiefe geſchnittenen Münzſtempeln, Petſchaften, und den Stempeln der Documente auch ohne Dinte gebraucht worden, und aus der Operation des Aufdruckens ſtampare, drucken, und die ganze Ableitung des Italiäniſchen ſtampare, ſtampatore, ſtamperia entſtanden iſt [c]).

Die andere Anmerkung, welche er aus dem alten Bücherverzeichniſſe eines Kloſters genommen hat, wo von einem libro ſtampato in papiro non ſcripto aus dem vierzehnten Jahrhunderte geredet wird, würde wichtiger für ihn zu einem Beweiſe ſeiner Hypotheſe ſeyn, wenn dieß Bücherverzeichniß aus einem Niederländiſchen Kloſter wäre. Allein ſo iſt es ebenfalls gegen ihn; denn es kömmt aus dem deutſchen Kloſter Wiblingen in Schwaben. Dieſe Anwendung der Stampille, welche in die Klöſter gedrungen war, war weit ausgebreitet. Legipontius [d]) erwähnt ihrer als einer gewöhnlichen Kloſterbeſchäftigung, und Carpentier [e]) führt verſchiedene, auf dieſe Art hervorgebrachte Bücher aus einem dergleichen Verzeichniſſe zu Paris aus dem vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderte an. Dieſe Stampillen einzelner Buchſtaben wurden *literae formatae*, franzöſiſch *lettres de forme* [f]), deutſch Mönchsſchrift, genannt, und ſcheint dieſer Name mit den biſchöf-

lichen

a) *Stamp.* Inſtrumentum pinſendi ſeu cudendi. Maſſula ſeu capitulum, cui imagines ſigilli inſculptae. *V. Sahlſtedt* Dict. Suec. Impreſſum cudendi prototypon. *Ej.* Obſervat. in Mantiſſ. p. 50.

b) *Joh. Ihre* Swenskt dialect Lexicon. Upſala 1766. 4to p. 170.

STAMPA, *Smol.* Et Säte vid Spiſen i bondſtufvor, ſkild från Gallbänken och högſtolen.

It. Smol. Höga träd, ſå växte at boskapen ther hafva ſkjul under om ſommaren.

c) Oelrichs, in ſeinen beyden Programmat. de ſtampilla diplomatica, und dem Siglo pontificali *Bene Valete*, hat Beyſpiele des Gebrauchs der Stampills von allerley Art, bis in unſere Tage geſammlet; aber weder er, noch Baudis in der diſſ. de monogrammat. Imper. &c. haben deſſen Alter unterſucht.

d) *Legipontius* in diſſert. de adornanda et ornanda Bibliotheca, Nor. 1747. p. 126. ſeq.

e) *Carpentier* in Gloſſ. p. 675.

f) *Carpentier* l. c. *Fournier le jeune*, Manuel typograph. T. II. p. 266.

Digitized by Google

lichen Briefen im Oriente g), in den erſten Jahrhunderten, die ihres Siegels wegen denſelben Namen führten, einige Verwandtſchaft zu haben. Daß aber auch dieſer Gebrauch der Stampille zu ganzen Büchern ſchon alt ſey, und in die Zeiten der Gothen komme, beweiſt ſchon das berühmte Neue Teſtament des Ulphilas h); und daß es ein damals gewöhnlicher Gebrauch geweſen, beweiſt das von Björnſtåhl i) neuerlich in Italien entdeckte ähnliche Exemplar der vier Evangeliſten.

Es iſt merkwürdig, daß auch bey dieſem Wiblingiſchen Verzeichniſſe eine Anmerkung von einem ſtampare donatos von 1340 gefunden worden iſt. Wie wichtig würde dieſer Fund geweſen ſeyn, wenn dergleichen Entdeckung in einem Niederländiſchen Kloſter gemacht worden wäre! Die angeführte Verordnung des Herzogs von Brabant, vom Jahre 1320, würde es trefflich erläutert haben; und es würde die richtigſte Auflöſung des Räthſels in der Cöllniſchen Chronik k) von dem Vorbilde der Guttenbergiſchen Erfindung, den Donaten, welche vordem in Holland gedruckt worden waren, und auf denen aller Grund der Harlemiſchen Anſprüche beruht, geweſen ſeyn; da wir uns itzt, der patriotiſchen Bemühungen des Hrn. v. Meermann l), des Eifers des Hrn. Ooſten de Bruyn m) und des Hrn. Enſchede ungeachtet, nur noch mit Muthmaßungen über den Verſtand dieſer Werte des Chronikenſchreibers begnügen müſſen, ſo nahe ſolche auch der Wahrſcheinlichkeit kommen mögen.

Da alſo auf keine Art das für den guten Ludwig zu erfinden übrig bleibt, was bereits etliche Jahrhunderte vorher erfunden war: ſo iſt die Unterſuchung, was für Bücher von ihm gedruckt ſeyn können, deſto überflüßiger, und der Anfall auf das Daſeyn des Harlemiſchen Laurenz Koſters, ihm, aus dieſem Geſichtspuncte, die Ehre der Erfindung zu rauben, um ſo viel mehr unerwartet. Die Dunkelheit, welche über den wahren Harlemiſchen Antheil an der Erfindung der Buchdruckerey herrſcht, hat freylich den Patriotiſmus der Holländiſchen Geſchichtſchreiber in einer Länge von etlichen Jahrhunderten verleitet, durch immer hinzugefügte neue Hypotheſen dieſen Theil der Geſchichte ſo umzuſchaffen, daß ſie nun eine ganz fremde Geſtalt bekommen hat. Die Veredelung aber Koſters, welche Hr. von Meermann aufs höchſte geſetzt hat, lag ſchon in der Einleitung ſeiner Vorgänger; und man muß daher

g) *De Vaines* dictionn. raiſonn. de Diplomat. Par. 1774. T. II. p. 71.

h) *Ihre* Ulphilas illuſtratus, Stockh. 1752. in praeſat.

i) Björnſtåhls Briefe an Gjörwell, 2ter B. p. 237.

k) Cronica van der hilligen Stat van Coellen. fol. 1499. fol. CCCXI. *b*) ſqq.

l) *Meermann*, in Originibus typographicis.

m) *v. Ooſten de Bruyn*, in den Geſchiedeniſſen der Stadt Haarlem, fol. 17. in Enſchede Verlag.

daher ſich deſto mehr darüber wundern, da in dem Werke des Scriverius n) die Anweiſung ziemlich deutlich liegt, auf den wahren Laurenz Koſter zu ſpüren; ob ſie gleich keine Anweiſung zugleich giebt, den Zuſammenhang Koſters mit der Erfindung der Buchdruckerey zu finden. Der Hr. v. Meermann hat vielleicht unter allen vorherigen und nachherigen Schriftſtellern über dieſe Sache den geringſten Vorſatz gehabt, durch Kunſt dieſe Ehre für ſein Vaterland zu erringen, ſondern vielmehr nur alles zuſammen zu bringen, was dafür aufgeſtellt oder angewendet werden könnte, um dieſe Ehre mit Wahrheit zu erringen. Da ich viele Jahre, ſeit der Ausgabe ſeines Werks bis an ſeinen Tod, die Ehre gehabt habe, mit Ihm in einem vertrauten Briefwechſel über dieſe Sache zu ſtehen: ſo kann ich vielleicht beſſer, als jemand anders, von dem Grunde ſeiner Gedanken, und ſeiner Beſorgniß um die Wahrheit, urtheilen und Zeugniß ablegen; und ich muß ſelbſt ſeinen Beyſtand öffentlich rühmen, den er mir, ohne alle partheyliche Zurückhaltung, bey einer Unterſuchung geleiſtet hat, welche, wegen nothwendiger Vermuthung einer gegenſeitigen Meynung, jeder andere, der dieſe Tugend weniger beſeſſen hätte, mir würde entzogen haben.

Der angenommene Grundſatz, daß die verſchiedenen Ausgaben des Spiegels onſer Behoudeniſſe nothwendig in Harlem von Laurenz Koſter gedruckt ſeyn müſſen, hat viel dazu beygetragen, die Harlemiſche Geſchichte ſo zu bilden, wie ſie nun iſt. Indeſſen hatte ſchon Scriverius Merkmale dabey angegeben, die eine zuſammengeſetzte Werkſtätte bey Hervorbringung dieſer Werke konnten vermuthen laſſen; und Hr. von Meermann hat dieſe Vermuthung nur noch größer gemacht. Wenn denn dieſe Vorleſung des Hrn. de Roches ſonſt kein Verdienſt in der Geſchichte der Buchdruckereyerfindung hinterläßt, ſo verdient er dabey doch deßwegen allen Dank, daß ſie dieſe Vermuthung beſtätigt, und den Weg eröfnet, den Urſprung dieſer Werke zu finden, indem er uns die alte Gilde der Meiſter in den bildeuden Künſten der Brüderſchaft von St. Lucas zu Antwerpen hat kennen lehren, mit welcher Kenntniß auch die von den Urhebern dieſer Werke leicht wird verbunden werden können.

Der Ausdruck des Hrn. de Roches bewegt den Holländiſchen Ueberſetzer ſeiner Vorleſung zu einer Anmerkung, welche einen der wichtigſten Beweiſe, daß dieſe Werke in Holland, und ſonſt nirgends, gedruckt ſeyn müſſen, überaus ſchwächt, wo nicht ganz entkräftet. Er vereinigt die Holländiſche und Flamändiſche Mundart dergeſtalt, daß er beyde unter dem Namen der Niederländiſchen begreift; indem er verſichert, daß zur Zeit der Druckereyerfindung der Unterſchied zwiſchen der Niederlän-

n) *Scriverius*, im Laurecrans voor Laurens Koſter, van Haerlem. 1628. 4to. p. 116. 117.

Niederländiſchen und Holländiſchen Sprache noch nicht war, welcher itzt zwiſchen denſelben iſt. Was für vorzüglichen Grund behalten denn alſo die Herren Holländer, oder vielmehr Harlemer übrig, die verſchiedenen Ausgaben dieſes Spiegels menſchelycker Behoudeniſſe vor den Antwerpner Künſtlern ſich zuzueignen, deren Daſeyn nun durch ein öffentliches Document bewieſen iſt, dergleichen ihnen gänzlich fehlt? Wäre es nicht billig, ſie einem ſolchen ältern Sitze der Handlung, des Reichthums und der bildenden Künſte [o]), als Antwerpen war, zu überlaſſen, da ſie noch nichts ähnliches von Harlem in ſolchem Zeitpuncte bewieſen haben? Und was bleibt für Unwahrſcheinlichkeit übrig, daß Johann Veldenaer zu Culenburg die Holztafeln des Spiegels, ich will nicht ſagen, als ein künſtlicher Holzſchneider ſelbſt gemacht, ſondern nach der Zeit an ſich gehandelt habe? Der Weg von Antwerpen nach Culenburg iſt ſo weit nicht. Wir haben Beyſpiele von viel größern Wanderungen der alten guten Holzſchnitte der vorigen Jahrhunderte aus einem Orte an den andern, als dieſe ſeyn würde. So waren die Figuren zu *Mercurialis* arte Gymnaſtica aus der Druckerey der Junten 1672 nach Amſterdam in die Hände des Andreas Friſius gekommen; ſo waren die Holzſchnitte zu des *Matthioli* Commentariis aus Venedig 1563 in Prag bey Georg Melantrich, 1565 wieder in Venedig, 1755 in den Händen des Hrn. du Hamel, und wurden ſeinem Traité des arbres et arbuſtes, welchen Guerin und Delatour zu Paris druckten, einverleibt; ſo ſendete Veſalius ſeine anatomiſchen Figuren aus Italien 1542 nach Baſel an Oporin, 1706 fanden ſie ſich in Augſpurg in der Hand Andr. Maſchenbauers, vor wenigen Jahren in dem Beſitze des Churbayriſchen Leibarztes, Ritters von Wolter, und 1778 waren ſie in Leipzig; ſo wanderten die Figuren zu dem berühmten Theuerdank, die doch 1517 zu Nürnberg auf kaiſerl. Koſten gemacht waren, und ſich im Jahre 1519 in Augſpurg befanden, im vorigen Jahrhunderte nach Ulm, und von da in die Hände der Feyerabende zu Frankfurt am Mayn; und wie ſind die Figuren zu dem ebenfalls kaiſerl. Werke, der Weiß Kunig, ſeit faſt 300 Jahren herumgewandert, ehe ſie 1776 zu Wien abgedruckt wurden [p])?

Dem

o) Daß in mehrern niederländiſchen großen Städten dergleichen Verbindungen der Künſtler entſtanden waren, kann man aus dem Reiſe-Diario des berühmten Albrecht Dürers bemerken, welches Hr. von Murr im VIten Theil ſeines Kunſt- und Litteratur-Journals p. 55 — 98 bekannt gemacht hat. Dürer wurde nicht nur in Antwerpen 1520 mit vorzüglicher Ehre von ihnen empfangen, und in ihrer Kammer mit Pracht bewirthet; ſondern es wiederfuhr ihm auch dergleichen 1521 zu Gent, wo ihn die Maler durch ihren Dechant empfangen und bewirthen ließen; und eben ſo begegneten ihm die Maler und Bildhauer in Mecheln. Man findet nicht, daß er auch Harlem beſucht habe, um daraus eine ähnliche Künſtlerverbindung vermuthen zu können.

p) Herr Enſchede zu Harlem, einer der eifrigſten Vertheidiger der Koſteriſchen Werkſtätte

zu

Deſſen ungeachtet würde es unrecht ſeyn, ohne eine gänzliche Ueberzeugung Laurenz Koſtern um den Antheil der Ehre zu bringen, welchen er an der Erfindung der Buchdruckerey bey einer ſo alten Sage, aller Wahrſcheinlichkeit nach, haben kann. Ich hoffe noch immer, daß ſich mit der Zeit ein Beweis davon entdecken wird, welcher dieſe itzt noch bloße Hypotheſe in der Buchdruckereygeſchichte, und deren Zuſammenhang mit Mainz ſo wahr beſtätigt, wie die Schöpfliniſche Entdeckung in dem Pfennigthurme zu Straßburg den Zuſammenhang der Straßburgiſchen alten Sage von der Buchdruckereyerfindung mit Guttenbergen und Mainz zeigte, und wie die Antwerpiſche Gildekammer das Daſeyn einer Geſellſchaft von Künſtlern in Werken der bildenden Künſte, und unter denſelben Holzſchneider und Abdrucker der geſchnittenen Holztafeln, in dem funfzehnten Jahrhunderte bewieſen hat; obſchon ſeiner die Schriftſteller ſeiner Zeit und ſeines Orts nicht als Erfinder erwähnt haben.

Es iſt hier der Ort nicht, die irrigen Meynungen des Hrn. de Roches bey dem Alter der gedruckten Spielkarten, bey der Mainzer Bibel von 1450, dem Pſalter von 1457, und dem Bibelverkauf Fuſts für Manuſcripte, zu widerlegen. So ſehr es bewieſen iſt, daß die Spielkarten im funfzehnten Jahrhunderte ſchon eine große Fabrik, und ein weit ausgebreiteter Handlungszweig in Deutſchland waren: ſo unausgemacht iſt annoch, bey aller Nachforſchung der Liebhaber der Litteratur, das Daſeyn dieſer Bibel. Und hat Fuſt wirklich eine ſeiner gedruckten Bibeln für MSS. verkauft, warum ſoll es deßwegen ein Betrug q) ſeiner excolirten Kunſt ſeyn, da es vielmehr der ſtärkſte Beweis ſeiner vollkommen vollendeten Kunſt war? Herr de Roches hat den Endzweck verkennt, welchen ſich die Erfinder der Buchdruckerkunſt bey ihrer Erfindungsforſchung vorgeſetzt hatten. Sie wollten die Handſchriften copiren; und ſobald ihre auszuforſchende Druckerkunſt ſo weit gelangt war, daß man ihren Druck für Handſchrift anſah, ſobald war ihre zu erfindende Kunſt vollendet. Darum aber gaben ſie keine ſtümperhafte unvollkommne Proben ihrer Forſchung aus; ſondern ihre erſte Erſcheinung war ein ganz vollendetes Meiſter-

zu Harlem, und der Werke, welche aus ſolcher gekommen ſeyn ſollen, unter denen der Spiegel onſer Behoudeniſſe oben an ſteht, giebt gleichwohl in einem ſeiner Briefe an den Hrn. von Murr in Nürnberg zu, daß die Holzſchnitte der 1483 bey Koburgern zu Nürnberg gedruckten Bibel, von 1480 bis 1523 ſich in einer Wanderung zwiſchen Cölln, Nürnberg und Halberſtadt befunden haben. S. v. Murr Journal. VI. Th. p. 281.

q) Nach allen Umſtänden, und nach aller Wahrſcheinlichkeit, iſt es mit keiner andern Bibel, als mit der von 1462, geſchehen; alſo zu einer Zeit, da ſchon mehrere Bücher mit ſeines Namens Unterſchrift, und mit Bekanntmachung ſeiner neuen Kunſt, ſeit 1458 aus ſeiner Werkſtätte gekommen waren; und in Frankreich, wo ſchon 1458 dieſe neue Kunſt bekannt war, und deſſen König bereits um dieſe Zeit den Münzſtempelſchneider Jenſon abgeſchickt hatte, die Kunſt auszuforſchen.

Digitized by Google

Meiſterſtück. Iſt es nicht unrecht, ihnen eine kurze reichlichere Belohnung ihrer gewagten großen Arbeit und Koſten zu mißgönnen, und ſie für Betrüger zu erklären, da doch ihre Copien nicht ſchlechter als die Urſchrift waren, ſondern ſolche an Ordnung, Schönheit und Richtigkeit weit übertrafen? Dieß konnten allenfalls bange Schreiber [r]), aber nicht Gelehrte thun, die dankbar für ihre Erfindung waren.

So haben Dunkelheit und Vorurtheile ſich über die Geſchichte derjenigen Kunſt ausgebreitet, welche geſchaffen war, Licht über die Wiſſenſchaften zu verbreiten, ſie zu erhalten und fortzupflanzen. So viel auch an der Aufklärung dieſer Dunkelheit bisher Zufall und Forſchung geleiſtet hat: ſo hat es doch noch nicht zugereicht, alles Dunkle zu vertreiben. Vielleicht ſind einmal angenommene Meynungen, die irrig zu dem Grunde der Forſchung, und zur Grundlage der Geſchichte dieſer Kunſt gemacht worden, daran Schuld, daß die gänzliche Aufklärung derſelben noch nicht zu Stande gebracht worden iſt.

Es würde eine Verwegenheit ſeyn, wenn ich dieß in der Geſchichte der Buchdruckerkunſt, mit welcher ich bisher beſchäftigt geweſen bin, geleiſtet zu haben mir Hofnung machen wollte. Ich glaube aber ſchuldig zu ſeyn, das den Forſchern der Geſchichte mitzutheilen, was ich in der Anzahl von Jahren, ſowohl an Materialien als Anmerkungen darüber, geſammlet habe; es wird für mich genug ſeyn, wenn ich die Gelegenheit gegeben habe, durch eine genaue Prüfung derſelben, der Wahrheit der Geſchichte näher zu kommen; und ich lege daher deſto freymüthiger den Grundriß meines Werkes dar.

Der Umfang der Geſchichte, und der Vorrath der Materialien iſt ſo groß, daß nothwendig mehr als ein Theil zu ihrer Verhandlung und Nutzung nöthig ſeyn dürfte. Die Haupteintheilung wird alſo

1) Die Geſchichte der Erfindung,

2) Die Geſchichte der Ausbreitung, und

3) Die Geſchichte der mechaniſchen Entſtehung, Verbeſſerung und Vervollkommnung der Kunſt in eben ſo vielen Theilen darlegen.

r) Man zählte zu Anfange des ſechzehnten Jahrhunderts allein in Paris und Orleans über zehn tauſend Schreiber, deren Kunſt aber, durch die Zunahme der Druckerey, in geringere Beſchaffenheit und Werth gekommen war, daß ſie nothwendig in Abfall der Nahrung kommen mußten. S. Dictionn. des Gens du Monde. Tom. III. p. 120. ſeq.

Der erſte Theil

wird

Die Geſchichte der Erfindung der Buchdruckerkunſt, bis zu der Vollendung der Erfindung

abhandeln.

Das erſte Hauptſtück wird die Quellen unterſuchen, die bisher den Grund dieſer Geſchichte abgegeben haben, und eine Prüfung anſtellen, ob ſie dafür ferner anzunehmen, oder ganz zu verwerfen ſeyn möchten. Ich halte dafür, daß die bisherige irrige Grundlage allein die Urſache ſeyn dürfte, warum man in der Erforſchung des Urſprungs derſelben nicht glücklicher geweſen, und nicht weiter gekommen iſt.

Das zweyte Hauptſtück ſoll die Vorſpiele der Kunſt aufſuchen, das iſt, den Weg zu erforſchen ſuchen, welchen ſie genommen hat, bis ſie zum Vorſchein gekommen iſt. Eine Erfindung, welche kein Ungefähr, kein plötzlicher Zufall, ſondern Verſtand, Nachdenken und Verſuche hervorgebracht haben, muß durch verſchiedene Geſtalten und Verwandelungen gegangen ſeyn, ehe ſie das wurde, was ſie eigentlich ſeyn ſollte.

Das dritte Hauptſtück ſoll eine größere Bekanntſchaft mit der Holzſchneidekunſt machen. Dieſe iſt ſo genau mit der Buchdruckerey vom Anfange bis itzt verſchwiſtert, daß es deſto nöthiger iſt, ihren Urſprung und ihre Werke zu kennen, um zu unterſcheiden, was jeder von ihnen zukomme und nicht zukomme.

> **Ein Anhang** dieſes Hauptſtücks ſoll verſuchen, den Unterſchied der Chineſiſchen und Europäiſchen Holzſchneiderey zu finden. Ein Streit der Schriftſteller von faſt zweyhundert Jahren verdient, unterſucht, und, wo möglich, aufgeklärt zu werden, um Deutſchland das zu erhalten, was ihm wahrſcheinlich gebührt.

Das vierte Hauptſtück iſt den Büchern in hölzernen Tafeln geſchnitten gewidmet, welche vor und neben der Druckereyerfindung hergegangen ſind, und welche die Druckerey gar nichts angehen. Ein bisher ſo gewöhnlicher Irrthum, welcher die Geſchichte der Erfindung der Druckerey ſehr verunſtaltet hat.

Das fünfte Hauptſtück wird die Geſchichte der Buchdruckereyerfindung ſelbſt abhandeln, und zerfällt von ſich ſelbſt in fünf Hauptabſchnitte.

> **Der erſte Abſchnitt** erzählt die Guttenbergiſchen Verſuche in der Erfindung, bey ſeiner Verbindung mit andern zu Strasburg, von den Jahren

Digitized by Google

Jahren 1436 bis 1439. Dieſer Theil der Geſchichte, der ſonſt ſo viele Verwirrungen unter den Schriftſtellern gemacht hatte, iſt durch die Schöpfliniſche Entdeckung nunmehr außer allen Streit geſetzt; nichts fehlt mehr, als zu wiſſen, womit man ſich daſelbſt beſchäftigt habe.

Ein Anhang dieſes Abſchnitts wird die alte Sage unterſuchen, woher der Irrthum der Strasburgiſchen Schriftſteller der vorigen Jahrhunderte gekommen ſey, daß man Johann Menteln für den Erfinder der Buchdruckerey ausgegeben hat, an welcher Sage er allem Vermuthen nach ſelbſt keinen Theil hatte.

Der zweyte Abſchnitt wird einen Verſuch darlegen, ob die Harlemiſche Buchdruckereyerfindungsgeſchichte die Lücke der Jahre zwiſchen dem Weggange Guttenbergs von Strasburg, und deſſen Wiedererſcheinung zu Mainz, mit Wahrſcheinlichkeit ausfüllen könne. Die Sage von dem Harlemiſchen Koſter iſt ſo alt und umſtändlich, als die von dem Strasburgiſchen Mentel war; und warum ſollte ſich nicht eben ſo gut eine Verbindung der Harlemiſchen Erfindungsgeſchichte mit der Mainzer vermuthen laſſen, als ſich die Strasburgiſche mit eben derſelben beſtätigt hat? Gleichwohl iſt es zu der Einſicht nöthig,

Eine Einleitung voran zu ſchicken, welche die Entſtehung der gewöhnlichen Harlemiſchen Erfindungsgeſchichte chronologiſch darſtelle, und bis zu ihrer itzigen Geſtalt bringe. Sie wird dienen, das Hinzugedachte von den Vermuthungen zu ſcheiden, und wird der nachfolgenden Hypotheſe die nöthige Wahrſcheinlichkeit zuwenden.

Der dritte Abſchnitt begreift die Guttenbergiſchen Verſuche in Mainz in der Fuſtiſchen Geſellſchaft von 1450 bis 1455. Dieſer Theil der Erfindungsgeſchichte iſt durch das geſundene Hilmaſpergiſche Document außer allen Zweifel geſetzt werden; nichts fehlt, als die mehrere Erkenntniß ihrer eigentlichen Beſchäftigung: und es muß der Zeit überlaſſen werden, ob uns Mainz hierinnen noch eine eben ſo wichtige Entdeckung machen werde.

Ein Anhang zu dieſem Abſchnitte ſoll die Wirklichkeit einer Bibel von 1450 prüfen, und die Reihe der Bibeln unterſuchen, die darauf Anſpruch gemacht haben. Die Liebe zu Seltenheiten, und die wenige Kenntniß in dieſer Sache, hat die Anzahl derſelben ohne Grund überflüßig vermehret.

Der vierte Abſchnitt ſtellt, nach dem Abtritte Guttenbergs von der Fuſtiſchen Geſellſchaft, die erſten Beweiſe der zu Stande gebrachten Buchdruckereyerfindung durch die Fuſt- und Schöfferiſche Verbindung, in dem Pſalter von 1457, dar. Ein ſolches Meiſterſtück, welches das einzige in ſeiner Art iſt, verdient nicht nur eine genaue Beſchreibung, ſondern auch in

Einem beſondern Anhange die Gegeneinanderhaltung der fünf itzt bekannten übrigen Exemplare, und ihrer ſonderbaren auffallenden Abweichungen von einander, und

Eine Darſtellung des unterſchiedenen Inhalts und der Einrichtung der drey Ausgaben deſſelben von 1457, 1459 und 1490 aus dieſer Werkſtätte.

Der fünfte Abſchnitt wird endlich die gänzliche Vollendung der Buchdruckereyerfindung durch die Schöfferiſche Erfindung der Schriftgießerey darlegen, welche nachher zwar immer in ſich vollkommener gemacht worden iſt, wozu aber nichts mehr hat hinzugethan werden können. Die Zeit dieſer Vollendung iſt mit dem Jahre 1459 beſtimmt, nicht aber die Entſtehung derſelben; und daher ſind folgende angehängte Unterſuchungen theils nöthig voranzuſchicken, theils zur Erläuterung anzufügen; davon wird die

Erſte Abtheilung den gedruckten Ablaßbrief mit der Jahrzahl 1454 und 1455 prüfen. Eine dunkle Erſcheinung, welche noch nicht alle Aufklärung erhalten hat! Die

Zweyte Abtheilung wird von dem Nicolaus Jenſon handeln, deſſen Abſendung von Paris und Erſcheinung in Venedig einen ſonderbaren Anſchein zu einer Theilhabung an dieſer Erfindung geben. Die

Dritte Abtheilung wird den Ungrund des Vorgebens zeigen, daß Johannes Regiomontanus an dieſer Erfindung einigen Antheil haben könne. Die

Vierte Abtheilung ſoll von dem erſten mit gegoſſenen Buchſtaben gedruckten Buche, Durandi Rationale divinorum officiorum von 1459 handeln, und die merkwürdigen Abweichungen dreyer gegen einander gehaltenen Exemplarien dieſes Werkes darlegen. Die

Fünfte Abtheilung wird von dem *Catholicon Januenſis* ohne Datum handeln, das von vielen irrig für ein erſtes Werk aus der Fuſt- und Schöfferiſchen Werkſtätte gehalten worden iſt.

Das

Digitized by Google

Das ſechſte Hauptſtück ſoll uns, ſo viel es möglich iſt, mit den drey Perſonen der Erfindung bekannter machen, und

Der erſte Abſchnitt von Guttenbergs Perſon und Familie, die vielleicht noch nicht ganz ſicher ausgemacht iſt, und von ſeinem Schickſale nach der Trennung von Fuſten handeln, und dabey

Eine Unterſuchung über ſeine hinterlaßne Druckerey, und

Eine Unterſuchung des *Catholicon* von 1460, das ihm zugeſchrieben wird, enthalten.

Der zweyte Abſchnitt ſoll von Fuſtens Perſon und Schickſalen handeln, dabey denn

Eine Unterſuchung ſeiner Reiſe nach Frankreich, ſeines dahin geführten Handels, und des ihm Schuld gegebenen Bibelverkaufs für MSS.

Eine Unterſuchung ſeiner lateiniſchen Bibel von 1462, und Gegeneinanderhaltung mit der von 1472;

Eine Unterſuchung der ihm zugetheilten deutſchen Bibel von 1462;

Eine Unterſuchung der von ihm gedruckten Officiorum Ciceronis von 1465 und 66; und

Ein Verzeichniß ſeiner in Geſellſchaft Schöffers gedruckten Werke vorkommen wird.

Der dritte Abſchnitt wird Schöffern nach ſeiner Perſon, Familie und Schickſalen darſtellen, und

Eine Nachricht von ſeinen Nachkommen bis auf die itzige Gräflich Schöfferiſche Familie in Schweden geben,

Ein Verzeichniß von den Werken ſeiner Werkſtätte bis an ſeinen Tod liefern, deßgleichen

Eine beſondere Nachricht von ſeinen drey Söhnen, dem

Johann Schöffer und ſeinen Werken,

Peter Schöffer und ſeinen Werken,

Ivo Schöffer und ſeinen Werken anfügen.

Das ſiebente Hauptſtück wird allgemeine Anmerkungen über die erſten Werke der Druckerey liefern, wovon

Die erſte, Anmerkungen über die ſo genannten Kennzeichen des erſten Drucks überhaupt geben ſoll, wobey ſo viel bisher geirrt worden iſt.

Die zweyte wird den Mechaniſmus der erſten Druckerey erläutern, wodurch die vorhergehende Anmerkung noch mehr aufgeklärt werden kann.

Die dritte wird eine Tafel aller Schriftarten der erſten Druckerey geben, um allen Irrthum bey Erkennung der Werke zu heben, die aus dieſer Werkſtätte gekommen ſind.

Dieſer Theil der Buchdruckereygeſchichte iſt alſo ein Ganzes für ſich, womit die folgenden wohl einen Zuſammenhang haben, allenfalls aber auch wohl könnten entbehrt werden, und iſt zum Drucke ſo bereit, daß ihn nur die Umſtände der Zeit, einige noch erwartete Erläuterungen, um dadurch etlichen Stellen vielleicht eine mehrere Gewißheit zu geben, und die Verfertigung der nöthigen Kupferſtiche noch zurück gehalten haben. Von dem Schickſale der Zeiten, und der Aufnahme dieſes erſten Theils, wird auch das Schickſal des zweyten und folgenden Theils abhängen, welche beyde vermuthlich nur einen eben ſolchen Band ausmachen dürften, und wovon ich hier den ungefähren Grundriß ebenfalls darlegen will.

Der

Der zweyte Theil

ſoll dann

die Geſchichte der Buchdruckerkunſt in ihrer Ausbreitung in zwo Abtheilungen darſtellen. In der

Erſten Abtheilung

wird

Das erſte Hauptſtück von dem Zeitpuncte handeln, in welchem die erſte Ausbreitung geſchehen iſt, und im

Erſten Abſchnitte die Urſachen der geſchwinden Vermehrung angeben, im

Zweyten Abſchnitte die Deutſchen, welche ſie durch Deutſchland, und im

Dritten Abſchnitte die Deutſchen nennen, welche ſich durch das übrige Europa ausgebreitet haben.

Das zweyte Hauptſtück ſoll eine Fortſetzung der Geſchichte der Holzſchneidekunſt liefern, die nun angefangen hat, ſich mit der Buchdruckerey auf verſchiedene Art zu vereinigen, und im

Erſten Abſchnitte von den Werken der Holzſchneidekunſt, welche nach der vollendeten Erfindung der Buchdruckerey ohne ihre Theilnehmung zum Vorſchein gekommen, im

Zweyten Abſchnitte aber von Werken, die in Verbindung mit der Buchdruckerey erſchienen ſind, handeln; im

Dritten Abſchnitte ſollen einige Werke angezeigt werden, welche fälſchlich für Werke der Holzſchneidekunſt gehalten worden ſind; und der

Vierte Abſchnitt ſoll die Geſchichte derſelben bis auf itzige Zeit kürzlich hinausführen; der

Fünfte Abſchnitt aber eine Abhandlung von den Bemühungen im *Clair-obſcur* in allen ſeinen Graden enthalten.

Das dritte Hauptſtück ſoll ein Jahrbuch der Ausbreitung der Buchdruckerey durch ganz Europa bis auf 1500, ſammt einem Verzeichniſſe der erſten Werke jeder Stadt liefern. Es iſt hierbey das Jahrbuch des Hrn. Marchand, als das vollſtändigſte, zum Grunde gelegt worden, wobey ich nicht nur ſeine hinterlaſſenen eigenen, ſondern auch anderer Anmerkungen genutzt, und mit meinen eigenen verbunden habe.

Das vierte Hauptſtück ſoll ein ſtarkes Verzeichniß von Büchern darlegen, welche ſich durch falſche Angabe des Orts, Jahrs und Druckers, aus vorſetzlichem Betrug, Irrthum, oder Nachläßigkeit der Ausgeber, bey den Liebhabern der litterariſchen Seltenheiten merkwürdig, rar und theuer gemacht haben. Marchand hat davon eine ſtarke Sammlung gemacht, die ſeinem Werke hat angehängt werden ſollen, und auf die er ſich auch an vielen Orten deſſelben bezieht. Man findet aber nichts davon, als am Ende eine Einleitung, und die darüber gemachte Eintheilung. Entweder hat ihn die Zeit der Ausgabe ſeines Werks dabey übereilt, oder ſein Verleger hat es für überflüſſig gehalten, ſolches dadurch noch mehr zu verſtärken: denn das Verzeichniß ſelbſt iſt weggeblieben. Ich habe es unter ſeinen hinterlaßnen Papieren gefunden, genutzt, und ſtark, ſowohl mit Artikeln, als Anmerkungen vermehrt; und ſo angenehm es den Liebhabern der Litteratur ſeyn möchte, ſo unangenehm dürfte es denen ſeyn, die bisher mit dergleichen Werken einen berückenden Wucher getrieben haben.

Die zweyte Abtheilung

iſt der Geſchichte der ausgebreiteten Buchdruckerey durch die verſchiedenen Reiche in Europa beſtimmt. Dieſer Abſchnitt allein würde ein weitläuftiges Werk ausmachen, wenn dieſe Geſchichte nach ihrem ganzen Umfange ausgearbeitet werden ſollte; theils aber würde ſie dann auch auf viele unnütze Kleinigkeiten ausgedehnt werden. Es wird deßwegen genug ſeyn, von ihrer Beſchaffenheit überhaupt das Nöthige zu ſagen, nur das beſonders Merkwürdige darzulegen, und das Speciellere auf die Quellen zu verweiſen, wo davon gehandelt wird. Es iſt ganz natürlich, daß dabey vieles vorkommen müſſe, welches den Buchhandel zugleich angeht.

Das erſte Hauptſtück iſt billig der Druckerey in Deutſchland gewidmet. Da in keinem Lande von Europa die Wiſſenſchaften ſo ausgebreitet ſind, ſo iſt leicht zu erachten, daß es auch die Druckereyen ſeyn müſſen; die Schweiz und Preußen ſind unſtreitig mit dazu zu rechnen. Dieſem ſoll als ein

Anhang beygefügt werden, ein Verſuch eines Jahrbuchs gedruckter Bücher in deutſcher Sprache bis 1520. Maittaire hat dieſe Sprache ganz in ſeinem Werke übergangen. Der vormalige Prof. Johann Gottlieb Krauſe in Wittenberg hatte daran geſammlet: ich habe aber nichts von ſeiner Verlaſſenſchaft hierinnen erfahren können. Der kürzlich verſtorbene Bürgemeiſter und Litterator Friedrich Gotthilf Freytag in Naumburg hat öffentlich angezeigt, daß er dieſes leere Fach ausfüllen wolle, da er in der Pfortiſchen Schulbibliothek eine gute Grundlage dazu hatte, und hat ſich die Beyträge der

Gelehrten

Digitized by Google

Gelehrten dazu erbeten. Er iſt aber auch nicht glücklich darinnen geweſen; ſein Werk iſt nicht zu Stande gekommen, und ich habe auch nicht erfahren, daß ſich etwas in ſeiner Verlaſſenſchaft davon gefunden hätte. Seit ſolcher Zeit iſt zwar von verſchiedenen Orten darinnen mehr vorgearbeitet worden, das aber nicht hinreichend ſeyn dürfte, dieſe Sache zu erſchöpfen. Ich weis nicht, ob ich es wagen darf, bey einer gleichartigen Bitte um einen Beytrag, mir ein günſtigeres Glück zu verſprechen, als meine Vorgänger.

Der übrige Umfang dieſes Abſchnittes wird die fernere Geſchichte der Druckerey in den übrigen Theilen von Europa erzählen.

Die ehemalige Complutenſiſche oder Alcalaiſche Druckerey in Spanien; die königliche Druckereyen in Liſſabon und Madrit; die Beförderung, welche die Könige in Frankreich, von Franz dem I. bis auf Ludwig den XV, der Kunſt gegönnet haben; die Menge von Künſtlern in Schriften, welche Frankreich in etlichen Jahrhunderten hervorgebracht hat; die Bemühungen der Badius, Morells, Gourmont, und Dolet, und die Schickſale und Verdienſte der Stephane; die Anlegung der königlichen Druckerey; die große Anzahl ſchöner Ausgaben in unſern Tagen; die Menge von Verordnungen, welche die Kunſt angehen, machen Frankreich hierbey, und das Stück dieſer Geſchichte überaus wichtig. Wie vielen Antheil nimmt nicht gleich in den erſten Jahren der vollendeten Buchdruckerkunſt Italien an ihrer Verſchönerung! Die erſten Künſtler, welche ſich außerhalb Deutſchland begaben, giengen dahin. Rom, Venedig, Mayland, Florenz, haben um die Wette durch neue Schriftarten die Kunſt verſchönert, und die Weisheit der Griechen und des Orients gemeiner gemacht; ſo wie die nachherigen wichtigen Officinen des Vaticans, des Collegii de propaganda fide, und der Mediceiſchen Familie zu Rom, des Inſtituts zu Bologna, und andere, bis zu unſern Tagen, ſolches immer noch weiter getrieben haben. Und hat ſchon England etwas ſpäter großen Antheil an der Ausbildung der Kunſt genommen, ſo hat es doch Oxford und London, vorzüglich Birmingham und Glasgow, in unſern Tagen deſto reichlicher gethan. Wem aber kann der Ruhm unbekannt ſeyn, den ſich die Niederlande im vorigen Jahrhunderte durch Werke, deren Schönheit, Pracht und Koſtbarkeit hervorleuchten, erworben haben, und wo die Namen der Plantine, der Raphelinge, der Bleaus, der Janſons und der Elzevire ſo berühmt geworden ſind? Haben die übrigen Reiche von Europa nicht ſo einen glänzenden Antheil an der Verbeſſerung und Verſchönerung der Buchdruckerey genommen; ſo haben ſie es doch nicht verſäumt, dieſe Kunſt ſich bald zuzueignen. Dänemark hat durch Anziehung der berühmten Elzevire nicht nur an ihrer Verſchönerung Theil zu nehmen geſucht, ſondern es hat ſie ſogar bis nach Iſland und nach

Digitized by Google

Malabaren, das heißt, in der kälteſten und wärmſten Himmelsgegend, bekannt gemacht. Schweden hat ſich durch ſeine große Königinn Chriſtine um ihre Verſchönerung, durch Anziehung der eben ſo berühmten Janſone bemüht, und iſt ſogar ſeinem Nachbar Rußland mit dem Abdrucke der nöthigen Bücher zu Hülfe gekommen, da deſſen Verfaſſung ihm nicht ſelbſt genugthun konnte. Und obgleich erſt unter der itzigen großen Kaiſerinn und Ausbreiterinn der Wiſſenſchaften und Künſte, Katharine der II, geſtattet wurde, den Gebrauch der Druckerey auch Privatperſonen zu erlauben: ſo haben ſich doch ſchon der Stifter des itzigen großen Reichs, Peter der I, und ſeine Nachfolger, mit Anlegung und großer Erweiterung der Druckereyen des Synods in Moskau, der Akademie in Petersburg und Moskau, des Senats und des Kadettenhauſes zu Petersburg, und durch die Erlaubniß zum Druck Kruſinskiſcher und Tatariſcher Bücher, ſehr verdient gemacht.

Pohlen, Böhmen und Ungarn dürften vielleicht keine ſo große Figur in der Geſchichte der Buchdruckerey machen, als es andere Reiche gethan haben; gleichwohl haben ſich in vorigen Zeiten Krakau und Rakau in Pohlen, und Prag in Böhmen, mit ihren gelieferten Werken bekannt genug gemacht; und die Druckereyen in den Häuſern der Ordensgeiſtlichen in Pohlen, Böhmen und Ungarn, ſind gleichfalls nicht müßig geweſen, den Wiſſenſchaften nützliche Dienſte zu leiſten, woran auch die Slavoniſche Nation ihren Antheil hat.

Von weitem Umfange nicht, aber immer intereſſant genug dürfte die Geſchichte der Druckerey der Griechen in verſchiedenen Gegenden, der Druckerey in den Türkiſchen Staaten, und in den verſchiedenen Gegenden von Aſien und America ſeyn, wohin ſie durch verſchiedene Wege, und durch die Bemühung verſchiedener Europäiſcher Völkerſchaften gebracht worden iſt; und eben dieß wird von den Druckereyen der Juden, welche wirklich in einem und dem andern Stücke zu ihrer Verbeſſerung und Erweiterung etwas beygetragen haben, und von den Druckereyen der Klöſter und Privatperſonen geſagt werden können.

Es iſt leicht zu ſehen, daß das Mehreſte von dem, was hier geſagt werden kann, von andern ſchon vorher bearbeitet worden ſey. Da es aber ſtückweiſe und aus verſchiedenen Geſichtspuncten geſchehen iſt: ſo wird der Vortrag von alle dem die Sachen mehr mit einander verbinden, und durch die nöthigen, ſowohl hiſtoriſchen als mechaniſchen Zuſätze und Erläuterungen, etwas mehr als eine bloße magere Compilation darlegen.

Der

Digitized by Google

Der dritte Theil
ist der
mechaniſchen Geſchichte der Buchdruckerey
gewidmet.

Dieſer Theil der Buchdruckereygeſchichte iſt noch gar wenig, und man könnte wohl ſagen, gar nicht bearbeitet worden, und kann deßwegen deſto mehr neu ſeyn.

Das erſte Hauptſtück wird den erſten Mechaniſmus der Buchdruckerkunſt weiter ausführen, und die Zweifel über die ſonderbaren gekünſtelten Unterſchriften in den erſten Büchern aufklären, wovon ſeltſame Meynungen vorgebracht worden, welche bis zu den Einfällen von goldenen und ſilbernen Buchſtaben gegangen ſind.

Das zweyte Hauptſtück wird von der Kunſt, Stempel zu ſchneiden, handeln, die berühmteſten Meiſter in dieſer Kunſt bekannter machen, und von den verſchiedenen Arten und dem verſchiednen Gebrauch derſelben Nachricht geben. Eine Kunſt, die nicht ſo genährt, und von großen Herren nicht ſo unterſtützt wird, als es zum Beſten der Wiſſenſchaften geſchehen ſollte.

Das dritte Hauptſtück wird die Schriftgießerkunſt in ihrem Zuſammenhange erklären, und die berühmteſten Schriftgießereyen durch Europa erzählen; eine Manufactur, deren wahrer Werth für ein Land bisher nicht überall genug erkannt, und gehörig geſchätzt worden iſt.

Ein Anhang wird die neuere Kunſt beſchreiben, die Holzſchnitte, ſo wie die Buchſtaben, zu vervielfältigen, woran lange Zeit verſucht worden, ehe ſie zur Wirklichkeit gekommen iſt, ob ſie gleich der Holzſchneidekunſt nicht zur Aufnahme gereichen möchte.

Das vierte Hauptſtück wird von den verſchiedenen Schriftarten, ihrer Entſtehung und Benennung, von ihren verſchiedenen richtigen Proportionen und der Leiter ihrer Größen,

im erſten Abſchnitte von den deutſchen Schriften,
im zweyten Abſchnitte von den lateiniſchen Schriften, und
im dritten Abſchnitte von den verſchiedenen Curſiven handeln.

Alle dieſe Schriften ſind durch eine Menge von veränderten Geſtalten gegangen, bis ſie zu ihrer itzigen Vollkommenheit gelangt ſind, wovon die nöthigſten Abbildungen gegeben werden ſollen.

Das fünfte Hauptſtück wird die Bemühungen in den orientaliſchen Schriften aller Art, und beſonders im

erſten Abſchnitte im Griechiſchen, im
zweyten Abſchnitte im Hebräiſchen, im
dritten Abſchnitte in allen übrigen erzählen.

Man hat Frankreich und Italien hierinnen überhaupt im Ganzen mehr, als allen andern Ländern zuſammen im Einzelnen, zu danken.

Das ſechſte Hauptſtück wird von den Bemühungen handeln, Anwendung von der Druckerey zu beſondern Theilen der Künſte und Wiſſenſchaften zu machen. Im

Erſten Abſchnitte wird von den verſchiedenen Verſuchen, mit muſikaliſchen Charaktern zu drucken, gehandelt werden.

Die erſten Verſuche ſind ſehr alt; ſie fallen in die erſten Jahre der Druckerey, und ſind durch eine Menge von Veränderungen und Verbeſſerungen bis zu ihrer itzigen Geſtalt gelangt. Der

Zweyte Abſchnitt wird die Verſuche im geographiſchen Drucke darſtellen.

Die Verſuche davon ſind ebenfalls bald in den erſten Zeiten der Druckerey auf verſchiedene Art angeſtellt, aber erſt in unſern Tagen zu einem erträglichen Anſehen gebracht worden.

Eine beſondere Unterſuchung der Ausgaben von des Ptolemäus Geographie in Rom, Bononien, Ulm und Straßburg wird einen Anhang abgeben.

Das ſiebente Hauptſtück wird von Dingen handeln, wozu der Mechaniſmus annoch angewendet werden könnte. Im

Erſten Abſchnitte ſoll vom Druck geometriſcher Figuren etwas geſagt werden.

Vielleicht hat man durch eine undeutliche Empfehlung eines in den erſten Zeiten von Ratold zu Venedig gedruckten Euklides die Vermuthung einer ſolchen Erfindung geſchöpft, die gleichwohl dabey nicht war. Der

Zweyte Abſchnitt ſoll von der Anwendung deſſelben zu Zeichnungen verſchiedener Art etwas vortragen.

Gekünſtelt iſt damit von jeher genug geworden, wodurch man aber nichts, als abſcheuliche Geſtalten, hervorgebracht hat. Vielleicht läßt ſich etwas Erträglichers angeben, das aber der Kupferſtecherey allemal nachtreten wird.

Beyläufig wird etwas von dem botaniſchen Drucke geſagt werden. Der

Dritte

Digitized by Google

Dritte Abſchnitt wird einen Grundriß geben, den Druck der Chineſiſchen Charaktere, durch einen Europäiſchen Mechaniſmus der Druckerey, möglich zu machen. Wenn ſich Europa Nutzen von der chineſiſchen Litteratur ſchaffen kann, ſo muß es durch dieſen Mechaniſmus geſchehen; alle andere bisherige Anwendungen werden durch ihre nothwendige Weitläuftigkeit und Verwirrung ſich ſelbſt hindern, ſo viele Mühe ſich Beyer und die Fourmonts auch damit durch große Koſten gegeben haben.

Das achte Hauptſtück wird von verſchiedenen Verſchönerungen, von dem Putz und der Pracht handeln, die man bey dem Drucke angewendet hat. Dahin gehört

der Druck auf Pergament, der Doppeldruck mit zweyerley und mehrern Farben, die Zierrathen durch Holzſchnitt und durch Kupferſtich, deßgleichen durch Zuſammenſetzung der Figuren, die man Röschen nennt.

Das neunte Hauptſtück wird von der Preſſe handeln, und die verſchiedenen Veränderungen und Verbeſſerungen derſelben bis auf unſere Zeit erzählen; desgleichen die verſchiedenen Handdruckereyen bekannt machen; wobey in einem

Anhange etwas von der Druckerfarbe und ihren Veränderungen vorkommen wird.

Es iſt nicht zu zweifeln, daß vielen meiner Leſer, die nicht beſondern Geſchmack an dergleichen Kenntniſſen haben, die Geduld, alle dieſe Titel der Eintheilungen und Kapitel zu leſen, vergangen ſey, und ſie ſich vor der Weitläuftigkeit dieſes Werks fürchten werden. Gleichwohl müſſen noch ſo viele Kapitel zurück bleiben, welche von verſchiedenen Schriftſtellern, wiewohl ſtückweiſe, zu bearbeiten würdig ſind geachtet worden. Weder

1. Die Wappen und Zeichen der erſten Buchdrucker; ein Spielwerk, womit man ſich mehr beſchäftigt hat, als die Sache an ſich verdient; noch
2. Die Betrachtungen über Gebrauch und Mißbrauch, Schönheit und Gebrechen, Schaden und Nutzen der Druckerey, welche nach verſchiedenem Geſichtspuncte wahr oder falſch, wichtig oder unbedeutend ſeyn können; noch
3. Die Erzählungen ihrer Vorrechte und ihrer politiſchen und bürgerlichen Einrichtungen in den verſchiedenen Ländern; Dinge, die bisher faſt in allen Theilen von Europa in Bewegung, Beurtheilung und Streit geweſen ſind; noch

4. Die

Digitized by Google

4. Die Beſchreibung der mechaniſchen und praktiſchen Beſchäftigungen der Künſte, welche die Druckerey im ganzen Begriffe ausmachen; eine Sache, welche von der franzöſiſchen Akademie der Wiſſenſchaften ſchon zweymal unternommen, und eben ſo oft verworfen worden iſt; noch

5. Die Leben und beſondern Beſchäftigungen der berühmteſten Buchdrucker, noch der berühmten Verbeſſerer ihrer Arbeiten, welche die beſondern Verdienſte berühmter Männer erläutern; noch

6. Die Geſchichte des Handels mit den Werken ihrer Fabriken, der theils in den verſchiedenen Ländern auf andere Art getrieben wird, theils in ſich ſelbſt ſehr verſchieden iſt; noch

7. Die claſſificirte Erzählung der großen Menge der Schriften, welche ſich mit ihrer Geſchichte, Ausübung und Werken beſchäftigt haben, und eine ſtarke Bibliothek ausmachen,

kommen in eigenen Hauptſtücken darinnen vor, da ſie eigentlich nicht zu der Geſchichte der Kunſt in ihrer Erfindung, Vollendung und Ausbreitung gehören. Da ich ohnedem befürchten muß, durch die Weitläuftigkeit des Werkes die Leſer mehr zu ermüden, als zu ergötzen: ſo hab' ich ſie nicht berühren wollen, obgleich der 3te, 4te, 6te und 7te dieſer genannten Abſchnitte einer beſondern Ausarbeitung wohl würdig wären. Dieß wird billig der Zeit, und vielleicht auch andern Perſonen überlaſſen, deren Neigung und Bekanntſchaft mit dem Inhalte ſie zu deren Ausführung etwan leiten dürfte.

Leipzig, den 30ſten März, 1779.

Johann Gottlob Immanuel Breitkopf.

Digitized by Google